Mittwoch, den 28. Oktober 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 295. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Brest-Prozeß ohne Brest-Aussagen

Zweiter Tag des Brest-Prozesses. — Mannhaftes Auftreten des Abg. Liebermann. — Der Vorsitzende gestattet nicht, über die Brest-Schmach zu sprechen. — Die ersten Zusammenstöße. — Dem Abg. Mastek wird das Wort entzogen.



Norbert Barlicki.

Der zweite Tag des großen politischen Prozesses gegen die 11 Brester Häftlinge läßt erkennen, daß das Sensationelle des ersten Prozeßtages bereits geschwunden ist und man sich schon für eine langwierige Prozeßführung einzurichten beginnt. Auch die überaus zahlreichen Polizeiposten des ersten Tages sind nicht mehr zugegen. Der Zuhörerraum ist wegen der beschränkten Zahl der herausgegebenen Einlaßkarten nur schwach besetzt. Die Frauen sind unter dem Publikum überwiegend. Am ersten Tage bildeten die zahlreichen Zeugen das „Publikums“; jetzt, da die Zeugen bis auf weiteres entlassen worden sind, tritt es erst zutage, wie stark die Oeffentlichkeit von dem Prozeß ferngehalten wird. Die Presse ist in demselben Bestande wie am ersten Tage vertreten. Auch Senator de Brouckere ist im Saale anwesend.

Der am ersten Tage von der Verteidigung eingebrachte Protest gegen den die Funktion eines Gerichtssekretärs erfüllenden Polizeibeamten hatte Erfolg: Lesserman ist durch einen anderen Sekretär ersetzt worden.

Beginn des 2. Verhandlungstages.

Um 10.15 Uhr erscheint das Gericht. Unter gespannter Aufmerksamkeit aller Anwesenden ruft der Gerichtsvorsitzende als ersten Angeklagten den Abg. Herman Lieberman auf.



Stanislaw Dubois.

Vorsitzender: „Angeklagter Lieberman, es wird Ihnen zur Last gelegt, in der Zeit vom Jahre 1928 bis zum 9. September 1930 einen Anschlag mit dem Ziele eines gewaltsamen Sturzes der Regierung vorbereitet zu haben.“ Der Vorsitzende verliest hierbei einen umfangreichen Abschnitt der Anklageschrift und fragt den Angeklagten, ob er sich zur Schuld bekenne.

Lieberman: Ich fühle mich nicht schuldig.

Vorsitzender: Wollen Sie zu den gegen Sie erhobenen Anklagen Aufklärung geben?

Lieberman: Jawohl.

Der Vorsitzende belehrt hierauf die Angeklagten, daß ihnen das Recht zusteht, Aufklärung zu verweigern, ebenso wie sie ihre Aussagen zu allen ihnen zur Last gelegten Taten machen können.



Adam Pragier.



Adam Ciolkosz.



Mieczyslaw Mastek.



Wincenty Witos.

Der im allgemeinen als Hauptangeklagter betrachtete Abg. Dr. Herman Lieberman führte u. a. aus: Es ist nicht wahr, daß ich einen Anschlag und eine Revolution vorbereitet habe und die Regierung des Marschalls Pilsudski mit Gewalt stürzen wollte.

Wahr dagegen ist, daß ich diese Regierung stürzen wollte und auch heute noch stürzen will.

Jedoch wollte ich das als alter Parlamentarier der demokratischen Schule auf parlamentarischem Wege erreichen, auf dem Wege der Auflösung des Sejm durch den Staatspräsidenten. In der Anklageschrift ist die Rede von Geheimbündelei, geheimen Kampforganisationen usw.



Jozef Putek.



Wladyslaw Kiernik.

Diese Herren aber, die das Referat hierüber im Innenministerium aufgesetzt und auf Grund dessen ihre Aussagen in der Untersuchung gemacht haben, haben damit ihre absolute Unkenntnis der Ideologie der PPS. bewiesen.

Die Tätigkeit der PPS.

ist auf die intellektuelle Einwirkung auf die Massen berechnet. Wir wollen unser Programm realisieren durch verfassungsmäßige Aufklärung der Massen, was uns insbesondere von den Kommunisten unterscheidet. Wir sind Demokraten. Wir wollen siegen, indem wir die Mehrheit des Volkes für uns gewinnen. Revolution ist eine spontane Volksbewegung, die sich aber durch Geheimbündelei niemals hervorrufen läßt. Wir sind uns dessen bewußt, daß **eine Revolution nur dann möglich ist, wenn die Ereignisse und die Entwicklung genügend herangereift sind.**

Massenbewegung, nicht Verschwörung.

Die Anklage besagt weiter, daß wir eine Verschwörung organisiert haben. Revolution und Verschwörung sind aber zwei unvereinbare Gegensätze. Denn eine Revolution wird von den Massen gemacht, während einer Verschwörung Hinterlist, Gewalt und Geheimbündelei zugrunde liegen. Vermittels der Verschwörung gehen nur Einzelpersonen, die die Macht an sich reißen wollen, vor. Das Volk als Massenbewegung betreibt aber nie Geheimbündelei.

Es wäre lächerlich, wollte die PPS. vermittels der Konspiration oder der Kampforganisationen arbeiten. Zu einer solchen Art unserer Tätigkeit hatten wir aber absolut keine Ursache, da die Opposition im Sejm in der Mehrheit war. **Die Bevölkerung, das Recht und die öffentliche Meinung waren auf unserer Seite.**

Die Methoden des Sejm und des Marschalls Pilsudski.

Der Anklageschrift zufolge führten wir eine Sprache nichtswürdiger Menschen, niederträchtig seien auch unsere Methoden gewesen. Die Sprache des Marschalls Pilsudski wäre demzufolge eine Engelssprache gewesen. Schauen wir aber einmal, wie diese Methoden in Wirklichkeit ausgesehen haben. Der unter Terror, Korruption und Betrug im Jahre 1928 gewählte Sejm hatte trotz allem eine Mehrheit der Opposition aufzuweisen. Und wie hat sich dieser Sejm gegenüber der Regierung verhalten? Es wurde der Regierung ein Budgetprovisorium bestätigt, ebenso die Investitionskredite. Das Budget wurde sogar einen Monat eher beschlossen, als dies erforderlich war. Und was war die Folge? Der Sejm wurde dennoch aufgelöst. Marschall Pilsudski hat es aber für angebracht gehalten, zu erklären, daß er sich Einhalt gebieten mußte, denn anders würde er die Abgeordneten unaufhörlich schlagen und mit Füßen treten.

Die Entstehung des Centrolew.

In weiterem Verlauf seiner Rede schildert Abg. Lieberman die weitere Entwicklung der Dinge im Sejm, die Angelegenheit der Budgetüberschreitungen in Höhe von 566 Millionen Zloty ohne Genehmigung des Sejm und stellt fest, daß der Sejm Willens gewesen sei, diese eigenmächtige Ausgabe der Regierung nachträglich zu legalisieren, doch habe Marschall Pilsudski dies gar nicht gewollt. Lieberman erinnert sodann daran, daß die Führer der Oppositionsparteien nach dem bekannten Prozeß vor dem Staatstribunal zu einem Privatgespräch mit dem Ministerpräsidenten und dem Marschall Pilsudski eingeladen wurden, und stellt fest, daß die Oppositionsparteien damals, als sie dieses Privatgespräch ablehnten und die Einberufung des Sejm verlangten, sich das erstemal zu einer gemeinsamen Verständigung zusammengefunden hatten. Von dem Moment an kann also die Entstehung des Centrolew datiert werden.

Das Leben Liebermans im Sejm bedroht.

Es kam, fährt Abg. Lieberman fort, der 31. Oktober 1929, an welchem der Sejm einberufen wurde. An diesem Tage konnte ich nicht in den Sejm gelangen, da ich den Sejmeingang von Offizieren besetzt vorfand. Nur mit Mühe konnte ich mich in den Sitzungssaal durchdrängen. Vor der Sitzung hat mich eine hochgestellte Persönlichkeit des Regierungslagers gewarnt, nicht in den Sejm zu gehen, da dort Gefahr für mein Leben besteht.

Lieberman schildert dann die weitere Entwicklung der Dinge auf parlamentarischem Wege und weist auf den immer wieder vom Sejm bekundeten Willen zur positiven Arbeit hin. Unter der Regierung des Ministerpräsidenten Bartel war das Verhältnis zwischen Regierung und Sejm noch möglich und der Sejm hat intensive Arbeit geleistet. Dies gefiel aber der Oberstengruppe nicht. Es wurde die Regierung Szymanski und dann die des Obersten Slawek eingesetzt. Es begann das unverantwortliche Umspringen der Regierung mit dem Sejm, was die Centrolew-Parteien veranlaßt hat, das

Volk auf die Straße

zu rufen. Wir verleugnen gar nicht, daß wir das Volk auf die Straße führen wollten, aber das ist nicht so zu verstehen wie es in der Anklageschrift dargestellt wird. Unser Kampf ging in der Richtung der Auflösung des Sejm und Ausschreibung von Neuwahlen, was auch schließlich durch den Willen der „Zentralperson" (gemeint ist Marschall Pilsudski, der sich in einer Rede selbst so nannte. Die Red.) geschah. Es kamen die Neuwahlen und danach

die finstere Nacht, eine Zeit, über welche in Polen weder geschrieben noch gesprochen werden durfte.

(Diese Worte bringt Abg. Lieberman mit vor Erregung zitternder Stimme hervor.) Wir wurden also verhaftet, und gestern erfuhr ich aus dem Munde des Staatsanwalts, welche Anklage gegen mich erhoben wird. Der Herr Staatsanwalt drohte meinem grauen Haupte, indem er einen Schatten der in der Krankenkasse in Tschenstochau Ermordeten hervorbrachte. Ich bin also als der moralische Mörder angeklagt. Der Herr Staatsanwalt behauptet, ich wünschte, daß diese Morde in den Abgrund des Nichtseins verfallen mögen.

Ich möchte aber, daß auch die bekannten Morde im Mai 1926, die Hunderte von Toten in Warschau, in den Abgrund des Nichtseins untertauchen.

Bevor der Maianschlag kam, haben Witos und die Linke dem Marschall Pilsudski die Macht angeboten. Jedoch er wollte es anders und machte es nach seinem Willen. Nach dem Tode Narutowiczs kam eine Gruppe Pilsudskileute, die bedeutende Stellungen einnahmen, zu uns . . . .

Hier unterbricht der Vorsitzende den Abg. Lieberman und erklärt, daß seine Ausführungen über den Rahmen der Anklage hinausgehen.

Lieberman: Gut, möge es begraben sein, bis es die Zukunft selbst aufdecken wird.

An den Staatsanwalt gewandt, sagt Abg. Lieberman: Was kann ich dafür, wenn das Ausland über uns spricht, unsere Namen nennt und über Brest schreibt. Hier stehe ich als Mensch, der im Staatsgerichtshof als öffentlicher Ankläger auftrat. Ich stehe hier nicht als Angeklagter kraft des Rechts, sondern kraft der eingetretenen Tatsachen.

Diesem Prozeß liegt, das wissen Sie, Herr Vorsitzender, das wissen wir alle, der Fall Czechowicz zugrunde.

Die Opposition kämpft seit Jahren um das Recht, während die Zentralgestalt um die Macht kämpft. Und heute ertönt über Polen, über den Millionen hungernder Menschen der eine große Schrei:

„Mehr Macht!".

Abg. Lieberman schloß seine Rede mit folgenden Worten: **„Ich nehme nichts zurück. Alles, was ich getan und gesagt habe, war die Wahrheit. Ich bedaure nichts und bestreite keine meiner öffentlichen Taten ab. Die heute herrschende Diktatur muß unter den moralischen Kräften, die der Seele des Volkes entspringen, zusammenbrechen".**

Es folgt eine kurze Unterbrechung, während welcher das Publikum die Rede Liebermans bespricht.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wendet sich der Vorsitzende an den Abg. Barlicki mit der Frage, ob er sich zur Schuld bekenne.

Rede des Abg. Barlicki.

Ich bekenne mich nicht schuldig. Ich gebe zu, daß ich den Sturz des Regierungssystems angestrebt habe und auch heute noch anstrebe. Zu einem Staatsstreich bekenne ich mich jedoch nicht. Ich weiß nicht, ob wir zu den besten Bürgern des Staates gehören, wie gestern einer der Verteidiger gesagt hat, aber eines weiß ich, daß hinter uns Viele stehen, die unser Verhältnis zur Regierung gutheißen.

Abg. Barlicki liest darauf den Abschnitt der Anklageschrift vor, worin es heißt, daß die PPS. gegenüber der Regierung einen negativen Standpunkt eingenommen habe. Er weist dabei auf die großen Verdienste hin, die die PPS. um die Wiedererstehung Polens hat. Der PPS. sei es zu danken, daß Polen eine Verfassung und eine demokratische Staatsordnung erhalten habe. Barlicki stellt fest, daß die PPS. von dem Maiumsturz überrascht worden sei und sich an dem Staatsstreich nicht beteiligt habe. Nach dem Staatsstreich sei die PPS. stets in Reserve geblieben, und erst dann, als die Regierung das Maulkorbgesetz gegen die Presse erlassen habe, sei die PPS. zur Opposition übergegangen. Die Anklage erblickt in dieser Opposition die Aktion eines Staatsstreichs. So lange aber die Verfassung besteht, ist eine Opposition zulässig. Die weiteren Ausführungen Barlickis sind nicht etwa seiner Verteidigung gewidmet, sondern im Gegenteil, er klagt die Regierung verschiedener Unrechtmäßigkeiten an.

Die Wunden von Brest.

Es folgt die Aussage des Abg. Dubois. Sichtbar aufgeregt und mit erhobener Stimme schildert er die Mißhandlungen, die die Gefangenen im Brester Gefängnis erlitten haben.

Der Vorsitzende unterbricht den Abg. Dubois jedoch mit dem Hinweis, daß dies nicht zur Sache gehöre.

Die Staatsanwälte quittieren diese Bemerkung des Vorsitzenden mit einem ironischen Lächeln.

Abg. Dubois weist auf das unrechtmäßige Verhalten der beiden Staatsanwälte hin.

Staatsanwalt Grabowski: In der Brest-Sache ist doch nichts nachgewiesen worden.

Hier springt Abg. Dr. Kiernik auf und ruft: Und meine Wunden, die mir in Brest geschlagen wurden!

Der Zwischenfall hat im Gerichtssaal ungeheuren Eindruck hervorgerufen.

Der Vorsitzende entzieht dem Abg. Mastek das Wort.

Der als nächster aufgerufene Abg. Mastek beginnt ebenfalls über die Brester Mißhandlungen zu sprechen.

Der Vorsitzende unterbricht.

Mastek spricht jedoch weiter. Darauf entzieht ihm der Vorsitzende gänzlich das Wort. Die Verteidigung legt hiergegen Protest ein.

Darauf wird die Verhandlung um 4.30 Uhr geschlossen.

Anträge der Verteidigung werden abgelehnt.

Am ersten Verhandlungstage wurde von seiten der Verteidigung vor Verlesung der Anklageschrift eine Reihe von Anträgen gestellt. Zunächst wiederholte die Verteidigung ihren schon einmal abgelehnten Antrag über die Nichtzuständigkeit des Warschauer Gerichts zur Behandlung dieser Angelegenheit und verlangte außerdem Ergänzung und Korrigierung der Anklageschrift. Rechtsanwalt Dombrowski wies darauf hin, daß der Ort der den Angeklagten auf Grund des Art. 101 des Strafgesetzbuches zur Last gelegten Tat in der Anklageschrift nicht angegeben sei. Ebenso sei nicht gesagt, welches Vergehens die einzelnen Angeklagten beschuldigt werden. Das Strafverfahren kenne kein Sammelverbrechen, jeder verantworte individuell für die von ihm allein begangenen Taten. In diesem Prozeß werde den Angeklagten eine Sammelschuld zur Last gelegt, und keiner weiß, wessen er im einzelnen bezichtigt wird. Außerdem sei in der Anklageschrift weder Zeit noch Ort des Vergehens angeführt. Es sei daher unabläßig, die Anklageschrift der Untersuchung zwecks Ergänzung zurückzusenden.

Anderseits sei das Warschauer Bezirksgericht für diesen Fall nicht zuständig, da das Vergehen, wenn von einem solchen überhaupt gesprochen werden kann, habe seinen Ausgang in Krakau, auf dem Kongreß, genommen. Der Fall müsse daher dem Krakauer Geschworenengericht überwiesen werden.

Das Gericht hat alle diese wichtigen Argumente der Verteidigung durch Kopfwinken der Richter zueinander „erwogen" und nach zwei bis drei Minuten entschied der Vorsitzende: Die Anträge der Verteidigung werden verworfen.

Pressekonfiskationen.

Die Warschauer Nachmittagsblätter „Kurjer Warszawski" und „Dobry Wieczor" (übrigens ein Sanacjablatt) wurden wegen der Berichte vom Prozeß konfisziert.

Die Reparationsfrage.

Wege zur Prüfung der Zahlungsfähigkeit der einzelnen Staaten.

Nach Gerüchten aus amerikanischer Quelle, die der „New York Herald" wiedergibt, soll Ministerpräsident Laval sofort nach seiner Rückkehr beabsichtigen, die französische Regierung um die Ermächtigung zur

Einberufung einer Konferenz der an der Reparationsfrage interessierten Nationen einschließlich Deutschland

zu ersuchen. Aufgabe dieser Konferenz würde es sein, über die Möglichkeit einer weiteren Reparationsherabsetzung zu entscheiden und einen neuen Zahlungsplan vorzubereiten, der Präsident Hoover als Ersatz für das am 1. Juli 1932 ablaufende Moratorium zur Begutachtung unterbreitet werden könnte. Diese Weltkonferenz würde nach allgemeiner Ansicht in Paris Ende November oder Anfang Dezember zusammentreten.

Anderseits steht im Mittelpunkt der politischen Gespräche in Washington die angeblich zwischen Hoover und Laval getroffene Vereinbarung, wonach die Regierung der Vereinigten Staaten

die Prüfung der Zahlungsfähigkeit der europäischen Schuldner durch Wiedereinsetzung des Kriegsschuldenausschusses

vornehmen wolle, falls der Ausschuß der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich eine **Aenderung des Young-Plans** empfehlen sollte. Der Regierung nahestehende Kreise behaupten, daß das Weiße Haus nach wie vor keinerlei Verflechtung der interalliierten Kriegsschulden mit den deutschen Reparationsleistungen anerkenne.

Am bezeichnendsten sind die Ausführungen der republikanischen „Herald Tribune". Das Blatt geht davon aus, daß Hoover gewillt sei, während der Zeit der Wirtschaftskrise die Zahlungsfähigkeit der Schuldnernationen einer möglichen Neuregelung der Kriegsschuldenfrage zugrunde zu legen. Hoover, sagt das Blatt weiter, habe vermeiden wollen, daß Deutschland amtlich seinen Bankerott erkläre, deshalb habe er die Bestimmungen des Young-Plans als Grundlage für die weitere Behandlung der Reparationsfrage anerkannt. Washington erwartet, daß Deutschland baldigst die notwendigen Schritte unternehme, um eine Aenderung in den Reparationszahlungen anzubahnen.

Der Goldstrom nach Frankreich.

Paris, 27. Oktober. Mit dem Lloyd-Dampfer „Dresden" sind am Montag 232 Fässer Gold im Werte von etwa 400 Millionen Franken in Cherbourg eingetroffen, die für verschiedene Pariser Banken bestimmt sind. Weitere Goldsendungen werden mit den Hapagdampfern „Neuyork" und „Milwaukee" am Dienstag erwartet

Tagesneuigkeiten.

Der Streik der Seidenweber und Schnürsenkelarbeiter.

Die Lage des Seidenweberstreiks ist weiterhin unverändert, d. h. daß die Arbeit in den Seidenwebereien im vollen Umfange stilliegt und bisher keinerlei Konferenzen zur Beilegung des Konflikts stattgefunden haben. Die Streikdisziplin ist überaus gut. Die Streikbrecherabsichten einzelner Seidenweber werden von der Streikkommission sofort unterbunden. Der Wille zum Ausharren im Streik bis nicht die Forderungen der Weber, die hauptsächlich in der Richtung des Abschlusses eines Sammelvertrages für Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Seidenwebereien gehen, erfüllt sind, ist außerordentlich stark. Aber ebenso unnachgiebig sind die Unternehmer in ihrer Gesamtheit, wenn auch einzelne Unternehmer gern die baldige Beilegung des Konflikts haben möchten.

Am kommenden Freitag findet um 9.30 Uhr morgens im Städtischen Kino am Wodny-Rynek eine große Versammlung der Streikenden statt, in der der Verbandsekretär Walczak und die Mitglieder der Streikkommission Rdzeniewski und Blaszczyk über die Streiklage und die weitere Aktion sprechen werden.

Auch die streikenden Arbeiter der Schnürsenkelindustrie versammeln sich am Donnerstag nachmittag im Lokale des Klassenverbandes, um über ihre Streikaktion erneut zu beraten.

Der „Streikmacher“ Kuchciak.

Gestern berichteten wir über die Sonderbestrebungen des Herrn Kuchciak vom „Kartell“-Verband, der unbedingt einen „eigenen“ Streik in der Textilindustrie inszeniert haben wollte. Hierbei wiesen wir darauf hin, daß ein solches radikalaussehendes Treiben dieses bekannten rechtsgerichteten Verbandes der NPR.-Rechten sich nur arbeiterschädigend auswirken könne. Wenn wir den „Streikmeldungen“ des Herrn Kuchciak Glauben geschenkt hätten, so wäre unser Bericht dementsprechend ausgefallen, wie in den meisten Lodzer Zeitungen, und zwar als großer Streikerfolg des „Kartells“, wußte doch Kuchciak über den Streik von über 5000 Arbeitern zu berichten. In Wirklichkeit aber hat nur eine Gruppe Arbeiter der Streikparole des „Kartells“ Gefolgschaft geleistet. Tausende andere Arbeiter haben es abgelehnt, die Anordnung des Klassenverbandes der Textilarbeiter, mit dem Streik bis zum 5. November zu warten, zu umgehen. Als Beweis, daß tatsächlich keine nennenswerte Arbeitsniederlegung stattgefunden hat, können die Angaben des „Kartells“ dienen, die von Streiks in Betrieben zu berichten wissen, wo gearbeitet wurde und daß im Arbeitsinspektorat keine Meldungen über Arbeitsniederlegung in den Textilfabriken eintrafen. Noch gestern abends glaubte Kuchciak, die Oeffentlichkeit durch eine Nachricht an die Presse, die besagt, „daß in den nächsten Tagen bereits in der gesamten nichtorganisierten Industrie gestreikt werden würde“, irrezuführen. Aus all diesem ist zu erwarten, daß diejenigen Arbeiter, die sich in der „Taktik“ des Herrn Kuchciak noch nicht auskennen, endlich den „Gewerkschaftsleiter“ Kuchciak erkennen werden.

Betriebseinschränkung in den Lodzer Baumwollspinnereien.

Laut einem Beschluß der Verwaltung der Vereinigung der Baumwollgarnproduzenten in Polen mit dem Sitz in Lodz wird für die Zeit vom 30. November bis zum 26. Dezember dieses Jahres der Betrieb in den diesem Kartell angehörigen Unternehmen um 8 Stunden wöchentlich verringert, so daß die Spinnereien anstatt wie bisher 40 Stunden nur 32 Stunden wöchentlich im Betriebe sein werden. Sollten indessen die Lagervorräte an Baumwollgarn weiterhin zunehmen, so plant die Verwaltung des Kartells eine weitere Betriebseinschränkung. (ag)

Die Fabrikmeister gegen eine Beschäftigung über acht Stunden.

Der Verband der Fabrikmeister hat gegenwärtig eine energische Aktion gegen diejenigen Firmen eingeleitet, die ihre Meister zwingen, in zwei Arbeitsschichten zu arbeiten, anstatt zwei Meister anzustellen. Der Verband hat sich durch ein Schreiben an den Arbeitsinspektor Wojtkiewicz gewandt, in dem um die Durchführung einer Kontrolle in den Fabriken und Bestrafung der der Uebertretung des Arbeitsgesetzes Schuldigen nachgesucht wird. Dem Schreiben ist ein Ausweis derjenigen Firmen beigefügt, die ihre Meister in zwei Arbeitsschichten beschäftigen. (a)

Bekämpfung der Sonntagsarbeit.

Wie wir erfahren, hat die Stadtstarostei auf Antrag des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz eine Kontrolle der Friseuranstalten angeordnet, die massenweise an den Sonntagen arbeiten und hierdurch die Arbeitsgesetze verletzen. Im Laufe der durchgeführten Kontrollen wurden gegen 22 Besitzer von Friseuranstalten Protokolle wegen Arbeit an Sonntagen aufgenommen. Die meisten Besitzer der Friseuranstalten wurden bereits von der Strafabteilung der Stadtstarostei bestraft, darunter auch der Friseur Idel Jakubowicz, der in seiner Friseuranstalt in der Petrikauer 61 nicht nur die ständigen Gehilfen am Sonntag beschäftigte, sondern noch besondere Aushilfsgehilfen hierzu anstellte und dem 7 Tage Haft und 300 Zloty Geldstrafe zuerkannt wurden. (a)

Um die Ermäßigung der Preise in den Restaurationen.

Die Angelegenheit der Ermäßigung der Preise in den Restaurationen und Speiseanstalten wurde angesichts des Widerstandes der Besitzer dieser Anstalt gegen eine Preisherabsetzung einer besonderen Kommission zur Entscheidung übergeben, die am 29. d. Mts. in der Stadtstarostei eine Sitzung abhalten wird. Die Kommission wird eine genaue Kalkulation der gegenwärtigen Lebensmittelpreise vornehmen und nach diesen die neuen Preise für die Restaurationen und Speiseanstalten festsetzen. (a)

Keine Verlängerung der Alkoholkonzessionen für Nichtinvaliden mehr.

Am 31. Dezember geht die mehrfach verlängerte Frist für die nichtprivilegierten Personen gewährten Konzessionen für den Alkoholverkauf und -ausschank endgültig zu Ende. Die Kaufmannsorganisationen haben Schritte unternommen, um eine abermalige Verlängerung der Konzessionen zu erwirken, doch besteht dafür fast gar keine Aussicht mehr. In Lodz wird die Konzession etwa 30 Konzessionären entzogen und Invaliden erteilt werden. (b)



Der Hausiererhandel.

Durch die gegenwärtige schwere Wirtschaftsnot haben sich die Umsätze der Kaufleute ganz wesentlich verringert, da durch die allgemeine Arbeitslosigkeit die Kaufkraft der Bevölkerung ständig abnimmt. Dies nützen die zahlreichen Hausierer aus und suchen die noch kaufkräftigen Kunden der Kaufleute in ihren Wohnungen auf und bieten alle möglichen Waren, wie Manufakturwaren, fertige Kleidungsstücke, Wäsche und sogar Tee und Kaffee, Seifen, Riechwasser usw. gegen Ratenzahlungen an. Durch die bequemen Ratenzahlungen werden viele Leute dazu veranlaßt, Waren einzukaufen die sie sonst nicht gekauft hätten. Abgesehen von der Ausnutzung der Kaufenden durch Berechnung bedeutend höherer Preise für die gekauften Waren ,verschulden sich weiteste Angestellten- und Arbeiterkreise durch den anscheinend bequemen Ratenkauf meist übermäßig und können dann in der Folge ihren eigenen Verpflichtungen nicht nachkommen. Außerdem machen die Hausierer der Kaufmannschaft ganz empfindliche Konkurrenz, da sie ihren Handel oft geheim betreiben und keinerlei Steuern zahlen. Für die Ueberhandnahme des Hausiererhandels haben sich die kaufmännischen Organisationen interessiert, die sich an die Steuerbehörden mit dem Antrage um Regelung des geheimen Hausiererhandels wenden werden. (a)

Kampf gegen die Feuersgefahr in der Lodzer Wojewodschaft.

Die Wojewodschaftsbehörde hat letztens ihre Aufmerksamkeit auf die zahlreichen Brände in den Dörfern und Kleinstädten gerichtet und zur Verminderung der Feuersgefahr entsprechende Schutzmaßnahmen angeordnet. Gegenwärtig erfahren wir, daß auch der Verband der Zementfabriken zur Hebung der Feuersicherheit in den Dörfern durch Veranstaltung von Vorträgen über feuersichere Bauten beitragen will. Die Vorträge werden besondere Instrukteure vom 12. November an in den einzelnen Dorfgemeinden der Lodzer Wojewodschaft halten, die gleichzeitig Beton-Baugenossenschaften in den Dörfern gründen sollen. Die mit Hilfe von zinslosen staatlichen Krediten gebildeten Beton-Baugenossenschaften sollen sich mit der Herstellung von feuerfestem Baumaterial in der Weise beschäftigen, daß die Dorfbewohner auf speziellen Maschinen sich das feuerfeste Baumaterial selbst herstellen sollen. Das Wojewodschaftsamt hat den Gemeindeverwaltungen die Förderung der Bildung von Beton-Baugenossenschaften in den Dörfern empfohlen. (a)

Furchtbarer Tod eines Kindes.

An lebendigem Leibe verbrannt.

In der Orkana-Straße 5 bewohnt die Familie Gabrjelczyk im ersten Stock ein kleines Zimmer. Stanislaw Gabrjelczyk ist seit längerer Zeit arbeitslos. Gestern früh begab er sich nach dem Arbeitslosenamt, um wegen einer Stellung Umschau zu halten. Auch seine Frau verließ die Wohnung ,so daß die kleine 4jährige Genoveva allein zurückblieb. Gegen 12 Uhr mittags hörten die Nachbarn verzweifelte Schreie der Kleinen. Es dauerte eine längere Zeit, bis man die Tür aufgebrochen hatte. Als man die Wohnung betrat, drangen dichte Rauchwolken heraus. Es stellte sich heraus, daß der eiserne glühende Ofen umgestürzt und auf das Kind gefallen war. Von den glühenden Kohlen war der Fußboden in Brand geraten. Nachdem die Nachbarn das Feuer gelöscht hatten, riefen sie die Rettungsbereitschaft herbei, die die Kleine in das Anne-Marie-Krankenhaus überführte. Dort verstarb das Mädchen unter schrecklichen Qualen. Die Eltern werden zur Verantwortung gezogen. (p)

DIE HAND DES GLÜCKS

Roman von G. Warden und M. v. Weißenthurn

[13

Erich Cunliff besaß nämlich nur ein sehr bescheidenes Jahreseinkommen und hatte keinen Beruf. Er war also keine „gute Partie“. Freilich mußte, wenn sein Bruder unvermählt blieb, das Majorat auf ihn übergehen. Ob dies aber auch tatsächlich geschehen würde, war, seitdem die Baronin Gwendoline in Cunliff weilte und alles daran setzte, den Majoratsherrn zu umgarnen, nicht so ganz gewiß. So kam man mehr und mehr davon ab, Erich Cunliff mit Adrienne in Verbindung zu bringen. Wenn aber nicht er, wer mochte dann der Glückliche sein, der die Braut heimführte?

Ein großes Fest war in Orchardstone gegeben worden. Man befand sich in dem prächtigen Salon, dessen überaus kostbare Ausstattung Adrienne mit scheuer Bewunderung angestaunt hatte, als sie als halbwüchsiges Mädchen aus dem Brüsseler Institut in die ihr fremde Heimat gekommen war.

Die Stunde war noch nicht sehr vorgerückt; aber trotzdem hatten sich die Gäste bis auf zwei schon zurückgezogen. Von diesen beiden saß ein Gast auf einer Ottomane an der Seite der Gräfin Aberdon, während der zweite am offenen Fenster neben Adriennes Stuhl stand: Baronin Gwendoline und Erich Cunliff. Wenige Schritte von diesen beiden entfernt, weilte der Herr des Hauses, mit der Lektüre eines Briefes beschäftigt, welcher ihm soeben gebracht worden war. Auf der Terrasse ging Lulu auf und ab. Sie nahm stets an den Diners teil; denn sie weigerte sich hartnäckig, noch als Kind behandelt zu werden.

„Ein reizender Abend, liebe Gräfin! So spät es auch schon ist, wird es mir tatsächlich doch schwer, mich zu trennen. Was aus uns allen werden sollte, wenn es hier in Orchardstone wieder so werden sollte, wie es gewesen ist, bevor Sie kamen, ich weiß es nicht. Ich glaube, ich würde in heller Verzweiflung nach London abfahren.“

„Wenn Orchardstone eine solche Zugkraft auf Sie ausübt, so dürften Sie keine Veranlassung haben. Mein Gatte hat die Absicht, hier bleibenden Aufenthalt zu nehmen, liebe Baronin Gwendoline!“ entgegnete die Gräfin mit der ihr angeborenen Liebenswürdigkeit.

„Und Sie teilen Ihres Mannes Wünsche? Wie reizend!“ entgegnete die Baronin, verstohlen hinter ihrem Fächer gähnend. „Wie gut Adrienne heute aussieht!“

„Ja, die blaßblaue Farbe kleidet sie vortrefflich!“ erwiderte die Gräfin, indem sie freundlich nach dem hübschen Mädchen hinübersah. „Sie ist heute besser bei Farbe als sonst, denn für gewöhnlich bereitet sie mir Sorge damit, wie bleich sie aussieht!“

Frau Stafford selbst mußte zugestehen, daß man nicht liebevoller und herzlicher sein konnte, als die Gräfin gegen ihre Stieftochter war.

Sie sorgte in jeder Art aufs zärtlichste für sie, und sie war es auch gewesen, welche das reizende Kleid ausgesucht hatte, das Adrienne jetzt trug und das bereits den ganzen Abend Baronin Gwendolines eifersüchtigen Neid wachgerufen hatte.

Als die Augen der Gräfin jetzt auf ihrer Stieftochter ruhten, umdüsterte sich ihre Stirn. Erich Cunliff im Gespräch mit ihrer Stieftochter zu sehen, behagte ihr nicht, und mit dem Gesichtsausdruck des jungen Mädchens war sie ebenfalls durchaus nicht einverstanden. Sie hatte schon mehrmals bemerkt, daß Adrienne errötete, wenn sie mit Erich Cunliff sprach, und sie bemerkte auch jetzt ein Beben ihrer Finger, das eine tiefe, innere Erregung verriet. Mit ungewöhnlicher Hast rief sie deshalb:

„Adrienne, liebes Kind, würdest du nicht besser daran tun, vom Fenster zurückzutreten? Die Luft ist kühl, und du bist gar zu leicht gekleidet!“

„Ich danke vielmals für die freundliche Fürsorge; aber ich empfinde die Kälte nicht!“ entgegnete das junge Mädchen zusammenzuckend, während zarte Röte in ihre Wangen stieg.

Sie sah wirklich wunderhübsch aus. In ihrer ganzen Art aber lag etwas kalt Ablehnendes.

„Ob ich zum Fortgehen bereit bin, Erich, willst du wissen?“ richtete Gwendoline das Wort an den an sie herantretenden Vetter. „Du lieber Himmel, ich wartete die ganze Zeit ja nur auf dich! Gute Nacht, liebe Gräfin, und tausend Dank für den reizenden Abend! Gute Nacht Adrienne! Ich habe deine herrliche Toilette heute den ganzen Abend bewundert!“

Erich Cunliff verabschiedete sich von der Dame des Hauses, und hielt Adriennes Hand länger als nötig in der seinen, dabei unverwandt in das holde Antlitz blickend, dessen Lider indes gesenkt blieben.

Adrienne wandte sich, nachdem der junge Mann kaum die Tür erreicht hatte, der Terrasse zu. Sie schien der abendlichen Kühle nicht zu achten, oder lag ihr nur daran, dem forschenden Blick ihrer Stiefmutter zu entgehen?

Als Graf Aberdon, der seine Gäste hinausbegleitet hatte, nach einer kleinen Weile in das Gemach zurückkehrte, sah er seine Frau inmitten des hellerleuchteten Saales stehen, und der Ausdruck ihrer Züge veranlaßte ihn, an ihre Seite zu treten.

(Fortsetzung folgt.)

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Unterstützung.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Registrierung der Arbeitslosen, die zum Empfang der außerordentlichen staatlichen Unterstützung für den Monat November berechtigt sind, in der Zeit von Montag, den 2. November, bis Sonnabend, den 7. November, im Lokal des Amtes, Straße des 28. Kan. Schützenregiments Nr. 32, täglich in der Zeit von 8.15 bis 14 Uhr stattfindet, und zwar in folgender Reihenfolge nach den Anfangsbuchstaben der Namen:

Montag, den 2. November — A, B, C, D, E, F.
Dienstag, den 3. November — G, H, J(i), J(j).
Mittwoch, den 4. November — K, L.
Donnerstag, den 5. November — M, N, O.
Freitag, den 6. November — P, R, S.
Sonnabend, den 7. November — T, U, W, Z.

Bei der Registrierung ist mitzubringen: ein Personalausweis, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollvermerk sowie das Krankenkassenbuch.

Zum Empfang von außerordentlichen Unterstützungen sind berechtigt:

1. Arbeitslose, welche mindestens ab 1. Januar 1930 in Lodz wohnen und eine Familie zu ernähren haben.
2. Arbeitslose, die diese Unterstützung im Monat Juni erhalten haben oder deren Unterstützungsrecht im Arbeitslosenfonds im Juni erloschen ist.
3. Die keinerlei Krankenkassen-Unterstützung erhalten.
4. Die keinerlei Renten oder Invalidenunterstützung beziehen.
5. Die keinerlei Vermögen besitzen.

Antoni Zelazowski †

Am Montag, den 26. Oktober, verstarb der langjährige juristische Beirat des Lodzer Magistrats, Rechtsanwalt Antoni Zelazowski. Der Verstorbene, der ein hohes Alter erreicht hat, hatte mit seltenem Eifer und großer Hingabe der Lodzer Stadtgemeinde mit Rat und Hilfe gedient. Die Bestattung des Verstorbenen findet in Gdingen statt, wohin die Leiche überführt wird.

Aufrechterhaltung des Boykotts der Wohnungen der Versicherungsanstalt.

Gestern fand eine Vollsitzung des Lodzer Bezirksrats des Zentralverbandes der Kopfarbeiter statt, auf der die noch immer aktuelle Frage des Boykotts der von der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter gebauten Wohnungen in der Nowo-Pabianicka-Straße besprochen wurde. Nach einer längeren Aussprache wurde beschlossen, den Boykott aufrechtzuerhalten und sich an diejenigen Personen zu wenden, die in den Häusern der Versicherungsanstalt bereits Wohnungen gemietet haben. Es soll ihnen vorgeschlagen werden, nach dem Muster der Stadt Sosnowice eine „Vereinigung zum Schutz gegen Ausnutzung durch die Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter" zu gründen. Diese Vereinigung soll mit den Angestelltenorganisationen hinsichtlich einer Herabsetzung der Wohnungsmieten zusammenarbeiten. (p)

Vortrag über die ägyptische Augenkrankheit.

Auf Bemühen des Roten Kreuzes hält Herr Dr. Schweig im Saale der Polnischen YMCA., Petrikauer 89, Sonntag um 12.30 Uhr nachmittags einen Vortrag über „Die ägyptische Augenkrankheit und ihre Bekämpfung". Eintritt frei.

Auf der Straße geboren.

Vor dem Pustastraße 13 wurde gestern die Einwohnerin von Tuszyn Genoveva Szupinska, 19 Jahre alt, plötzlich von Geburtswehen befallen und schenkte einem Kinde das Leben. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Wöchnerin Hilfe und ließ sie mit dem Kinde nach der städtischen Entbindungsanstalt überführen. (a)

Aufgefundene Kindesleiche.

Gestern wurde aus dem Teich der Scheiblerschen Werke in der Przendzalniana-Straße die Leiche eines neugeborenen Kindes geborgen. Die Polizei, die eine Untersuchung eingeleitet hat, fahndet nach der entarteten Mutter.

Von einem Autobus überfahren.

Der Mysliwskastraße 29 wohnhafte Arbeiter Tomasz Kowalski wurde gestern in der Pabianickastraße von einem Autobus der Linie Lodz—Ruda-Pabianicka überfahren und erlitt hierbei den Bruch beider Beine und sonstige ernste Körperverletzungen. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten die erste Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. (a)

Die große Not.

Der obdach- und beschäftigungslose 74jährige Piotr Kosowski erlitt gestern vor dem Hause Glowackiego 18 einen Schwächeanfall. — In der Gluwna-Straße erkrankte vor Hunger und Erschöpfung das stellungslose Dienstmädchen Helena Garwicka, 18 Jahre alt. In beiden Fällen erteilte den Erkrankten ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ sie nach der städtischen Krankensammelstelle überführen. (a)

Lebensmüde.

Die Warschauer Einwohnerin Halina Bania, 19 Jahre alt, nahm gestern im Torweg des Hauses Trembackastraße 2 in selbstmörderischer Absicht Jodtinktur zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Der von Vorübergehenden herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ließ sie nach der Wohnung ihrer Eltern in der Pomorskastraße 150 überführen. — In ihrer Wohnung in der Poprzecznastraße 10 wollte sich die 42jährige Susanna Rybak durch Einnahme von Essigessenz das Leben nehmen. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ sie in schwerem Zustande nach einem Krankenhause überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; Z. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Grundgedanken der valutarischen Politik.

Erster Vortrag des Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt".

Die Bildungsabteilung dieses Vereins hat für die bevorstehende Wintersaison eine Reihe allgemeinbildender Vorträge vorgesehen. Es sollen Themen sowohl wissenschaftlichen Charakters (natürlich in populärer Form) als auch über aktuelle Tagesfragen zur Behandlung kommen. Der erste Vortrag, der am 2. November im Saale des Touring-Klubs stattfindet, wird zum Gegenstande die heute sehr aktuelle und jedermann interessierende Währungsfrage haben. Das Thema lautet: „Grundgedanken der valutarischen Politik". Der Redner, Herr Dr. Kreuter, wird in diesem Vortrage folgende Hauptpunkte behandeln: Das Wesen der Banknoten; Die Politik der Golddeckung; Der Kampf um die finanzielle Herrschaft. Gleichzeitig wird auf die betreffende Anzeige in der heutigen Nummer hingewiesen, woraus alle Einzelheiten zu ersehen sind.

Einschreibung des Jahrganges 1911.

Gegenwärtig werden die Listen der militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1911 angefertigt, wonach im Frühjahr des nächsten Jahres die Aushebung zum Militärdienst durch die Aushebungskommissionen vorgenommen wird. Die Einschreibungen der jungen Männer des Jahrganges 1911 werden im Militärpolizeibüro des Magistrats in der Zawadzka 11 täglich von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags vorgenommen.

Laut dem vom Militärpolizeibüro aufgestellten Plan haben sich zur Einschreibung zu melden:

28. Oktober, 4. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben L, M, N, und 11. Polizeikommissariat, G, H, Ch, J (i), J (j) K.

29. Oktober, 4. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben O, P, R, und 11. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben L, M, N, O.

30. Oktober, 4. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben S, Sz, T, und 11. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben P, R, S, Sz.

31. Oktober, 4. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben U, W, Z, 11. Polizeikommissariat, Anfangsbuchstaben T, U, Z.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Polizist als Straßenräuber.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht wurde gestern ein äußerst charakteristischer Fall verhandelt. Auf der Anklagebank saß der Polizist Stefan Drewnowicz, der in der Nacht zum 19. Juli d. Js. einen angetrunkenen Straßenpassanten mißhandelt und ihm 6 Zloty gestohlen hatte.

Der Polizist hatte in der fraglichen Nacht am Plac Wolnosci einen Jan Szczepaniak, der zwar angetrunken war, aber ruhig seiner Wege ging, angehalten und ihm befohlen, mit ihm ins Polizeikommissariat zu gehen. Unterwegs nahm er Szczepaniak eine Eisenröhre, die dieser in der Tasche trug, ab und begann damit auf ihn einzuschlagen. In der Pilsudskiego zog er ihn in einen Torweg und durchsuchte ihn. Die Dokumente Szczepaniaaks gab er zurück, während er 6 Zloty, die er bei ihm fand, in die eigene Tasche steckte. Dann versetzte er ihm einen Fußtritt und hieß ihn nach Hause gehen. Szczepaniak weigerte sich, da er seine 6 Zloty wiederhaben wollte. Schließlich ergriff ihn Drewnowicz am Arm und führte ihn nach dem Plac Wolnosci zurück, unterwegs ununterbrochen auf ihn mit dem Eisenrohr einschlagend. Am Plac Wolnosci traf der Polizist den Oberpolizisten Rybak, dem er Rapport erstattete und erklärte, er habe den Betrunkenen festgenommen, als dieser mit dem Eisenrohr auf die Straßenpassanten eingeschlagen habe. Als der Oberpolizist das Protokoll über diesen Vorfall verlangte und fragte, wie die überfallenen Personen heißen, erwiderte Drewnowicz, daß er vor allem den Betrunkenen verfolgt und sich um die Straßenpassanten nicht gekümmert habe. Der Oberpolizist wollte die ganze Angelegenheit auf sich beruhen lassen, als sich jetzt Szczepaniak meldete und die Rückerstattung seiner 6 Zloty verlangte. Daraufhin führte der Oberpolizist die beiden in das Polizeikommissariat. Unterwegs schlug Drewnowicz weiter auf Szczepaniak ein. Der diensthabende Polizist ließ sich die Geldtasche des Polizisten zeigen, in der sich 3.72 Zloty befanden. Da aber Szczepaniak mit aller Entschiedenheit behauptete, daß ihm der Polizist 6 Zloty abgenommen habe, wurde dieser revidiert, wobei man den Rest des Geldes im Stiefelschaft fand.

Zu Szczepaniak mußte die Rettungsbereitschaft gerufen werden, deren Arzt feststellte, daß er 35 Verletzungen von Schlägen aufweise und daß der rechte Oberarm gebrochen ist. Ueber den Vorfall wurde ein Protokoll verfaßt und die Angelegenheit dem Gericht übergeben.

Die gestrige Verhandlung wurde von Richter Lozinski geleitet. Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Nikitienko, die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Bylik übernommen. Nach Vernehmung der Zeugen zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Nach der Beratung verkündete das Gericht das Urteil, das gegen Drewnowicz auf ein Jahr Besserungsanstalt lautete. (p)

Sport.

Zum Boxkampf Polen — Deutschland.

Bekanntlich findet am 8. November in Posen der Box-Länderkampf Polen — Deutschland statt. Folgende Paare werden in den Ring treten: Kazimierski — Ball, Cyran — Ziglarski, Rudzki — Schleichenhofer, Klimczak — Donner, Arski — Kurth, Wieczorek — Rennen, Wisniewski — Balter und Wocka — Ramek. Im Ring wird ein bekannter dänischer Schiedsrichter amtieren.

Die Lodzer Fußballer eroberten drei Pokale.

Die Lodzer Fußballrepräsentation hat in diesem Jahre äußerst günstig abgeschlossen. Von den 5 ausgetragenen Städtespielen hat Lodz nicht weniger als 4 gewonnen, und zwar mit Warschau 4:1, mit Krakau 5:4, mit Lemberg 3:2 und mit Oberschlesien 1:0. Verloren hat Lodz das Revanchespiel gegen Warschau 3:2. Mit diesen Spielen hat Lodz auch drei Pokale erobert.

Revanchetreffen Polen — Belgien.

In diesem Jahre hat das sportliche Polen Kontakt mit Belgien genommen. Diese Freundschaft soll in nächstem Jahre durch weitere gemeinsame Veranstaltungen vertieft werden. Es soll neben dem Fußball- und Leichtathletik-Länderkampf auch eine Begegnung der Tennisspieler zustande kommen. Die Kämpfe sollen alle in Polen stattfinden.

Carnera war k. o.?

Die amerikanischen Zeitungen behaupten fast einstimmig, daß Carnera bei seinem letzten Kampfe gegen Sharkey nur durch einen Irrtum des Schiedsrichters vor dem k. o. bewahrt wurde. Als der Italiener in der vierten Runde zu Boden ging, soll er insgesamt 15 Sekunden unten gewesen sein. Nachdem er sich erhoben hatte, sank er noch einmal in die Knie. Die Zeitdauer war 6 und 9 Sekunden, also insgesamt 15. Uebrigens hat der Prahlhans ein Angebot von Südafrika erhalten, wo man ihn gegen Corkindale gegen eine Börse von 20 000 Pfund, der höchsten, die bisher dort ausbezahlt wurde, bringen möchte.

Eine halbe Million Dollar für einen Boxkampf.

So hoch ist die Forderung des Exchampions Dempsey, die er für einen Kampf gegen Schmeling stellte. Seine Tournee durch Amerika brachte nur einen Einnahme von 230 000 Dollar. Wie er nun dazu kommt, für einen einzigen Kampf die horrende Summe von 500 000 Dollar zu verlangen, ist wohl sein Geheimnis.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Jubiläumsfeier und Fahnenweihe im Kirchengesangverein „Aeol". Wie bereits im Anzeigenteil bekannt gegeben wurde, begeht der bei der St. Johannis-Gemeinde bestehende Kirchengesangverein „Aeol" am kommenden Sonntag, den 1. November, eine im Vereinsleben seltene Doppelfeier, und zwar das Fest seines 25jährigen Bestehens verbunden mit der Weihe einer eigenen Fahne. Der Verein hat in unserer Stadt zur Hebung des Kirchengesanges im allgemeinen und des gemischten Chorgesanges im besonderen sehr viel beigetragen und kann, ungeachtet mancherlei Schwierigkeiten, die ihre Ursachen in unserer äußerst kritischen Zeit hatten, heute auf eine schöne Vergangenheit zurückblicken. Seitens des Vereins sind weitgehende Vorbereitungen getroffen worden, um diese Doppelfeier in würdiger Weise zu begehen. Da auch eine ganze Anzahl von befreundeten Vereinen ihre Beteiligung zugesagt haben, verspricht die Jubiläumsfeier einen imposanten Verlauf zu nehmen. Auf die Geschichte des Vereins werden wir noch zurückkommen.

Aus dem Reiche.

Drei Leichen im Brunnen.

„Trinkt nicht das Wasser aus dem Leichenbrunnen“.

Im Dorfe Suchowola, Kreis Radzyn, in der Lubliner Wojewodschaft lebte ein gewisser Ignacy Rogowski, der seit längerer Zeit geisteskrank war, jedoch niemand zur Last fiel, da seine Krankheit nicht gefährlich schien. Er hatte nur eine fixe Idee: so oft er am Dorfbrunnen vorüberging, schrie er: „Trinkt nicht das Wasser aus dem Leichenbrunnen!“ Die Leute lachten ihn deshalb aus und ließen ihn seiner Wege gehen. Bis seine Worte eines Tages zur furchtbar tragischen Gewißheit wurden. Am 23. Oktober sah man ihn mit seinem 5jährigen Brüderchen Aleksander und dem 7jährigen Schwesterchen Natalja auf den Armen dem Brunnen zu gehen. Ehe sich die erstaunten Dorfbewohner orientieren konnten, warf der Irre die beiden Kinder in die Tiefe und sprang dann selber nach. Erst nach einigen Stunden konnten die drei Leichen aus dem Brunnen gezogen werden.

Pabianice. Blutiger Kampf zwischen zwei Dieben. Zwischen dem bereits mehrfach wegen verschiedener Verbrechen vorbestraften Dieb und Messerstecher Stanislaw Stusio und einem bereits ebenfalls vorbestraften Michal Golanski herrschte erbitterte Feindschaft, da sich Golanski der bei Dieben üblichen Botmäßigkeit dem Stusio entzogen und auf eigene Faust Diebstähle verübt hatte. In der Nacht zu Dienstag begegneten die beiden Verbrecher einander auf dem Plac Koscielny in Pabianice und zwischen beiden entstand eine blutige Schlägerei. Plötzlich zog Stusio einen Revolver und gab auf seinen Gegner aus nächster Nähe zwei Schüsse ab. Golanski wurde durch einen der Schüsse schwer am Unterleibe verwundet. Der Schwerverwundete mußte nach einem Krankenhause überführt werden. Den entflohenen Stusio ermittelte die Polizei und nahm ihn fest. (a)

— Judenhetze. Bisher unermittelte Individuen haben in unserer Nachbarstadt Pabianice an den Straßenecken Aufrufe ausgeklebt, in denen zu Judenhetzen aufgefordert wird. Als Folge dieser Hetze kam es vor dem Lokale, in dem die Arbeitslosenunterstützungen ausgezahlt werden, zu Angriffen gegen Juden, wobei zwei Juden verletzt wurden. Die jüdische Gemeinde hat Schritte unternommen, damit die judenfeindlichen Maueranschläge von den Straßen verschwinden und für die jüdischen Arbeitslosen ein besonderes Auszahlungslokal eingerichtet werde.

Poddembice. Verkehrsunfall auf der Chaussee. Auf der Chaussee zwischen Poddembice und Uniejow stieß ein von dem Chauffeur Marcin Kurak aus Kalisch geführtes Personenauto beim Ausweichen eines Bauernwagens infolge Steuerdefekts gegen einen Kilometerstein. Das Auto wurde hierbei erheblich beschädigt. Der Chauffeur Kurek und dessen Frau Janina erlitten bei dem Unfall so schwere Verletzungen, daß sie in bewußtlosem Zustande nach einem Krankenhause überführt werden mußten. (a)

Turek. Lebendig begraben. Erst gestern berichteten wir von einem Fall, wo ein Bauer beim Ausbessern seines Brunnens verschüttet wurde und dabei ums Leben kam. Heute ist schon wieder ein ähnlicher Fall zu berichten. Im Dorfe Mianowicze, Kreis Turek, war der 56jährige Landwirt Adam Gulacz mit seinem 24jährigen Sohn Josef mit dem Ausbessern eines Brunnens beschäftigt. Bei der Entfernung der alten Bohlen kamen größere Erdmassen ins Rutschen, durch die die beiden Landleute in die Tiefe gerissen und zugeschüttet wurden. Bei den sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnte der Josef Gulacz gerettet werden, während sein Vater nur noch als Leiche geborgen werden konnte. (a)

Petrikau. Von Hühnerdieben erschossen. Im Dorfe Dobrzelow, Kreis Petrikau, vernahm der Landwirt Bartoszewski nachts ein Geräusch, daß aus seinem Hühnerstall drang. Als er auf den Hof hinaustrat, gewahrte er in der Dunkelheit zwei Männer, die dabei waren, seine beiden Hühner zu stehlen. Er schlug daher Lärm, was die Diebe veranlaßte, das Weite zu suchen. Zuvor feuerten sie jedoch noch zwei Revolverschüsse auf Bartoszewski ab, wobei dieser, von einer Kugel in den Kopf getroffen, auf der Stelle getötet wurde. Die hiervon benachrichtigte Polizei hat Nachforschungen nach den Tätern aufgenommen. (b)

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 28. Oktober 1931.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10, 15.50 und 16.40 Schallplatten, 16 Englischer Unterricht, 16.20 Vortrag: Die polnischen Grenzen, 17 10 Vortrag, 17.35 Unterhaltungsmusik, 18.50 Verschiedenes, 19.45 Presse ,Berichte, 20 Unterhaltungskonzert, 20.45 Literatur, 21 Feuilleton: Lemberger Komponisten, 21.15 Konzert, 22.30 Presse ,Berichte, 22.45 Vortrag in französischer Sprache.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16.30 Jugendstunde, 17 Aus dem unbekannten Berlin, 17.50 Slawische Komponisten, 19 Stimme zum Tag, 19.10 Kompositionen von Fritz Kreisler, 19.45 „Ganz alltägliche Balladen“, 20.20 Konzert, 23 Tanzmusik.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
7.05, 10.40 und 12 Schallplatten, 13.05 und 17 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 20 Abendmusik, 21.15 Hörspiel: „Das Bein“, 23 Meister des Jazz.

Königswusterhausen (983.5 kHz, 1635 M.).
12.05 und 14 Schallplatten, 14.45 Kinderstunde, 15 45 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 20 Bunte Reihe, 21.15 Groteskes Hörspiel, 23 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
12.05 und 13 Konzert, 16 Blasmusik, 17.30 Schallplatten, 20 Konzert des Radiojournals.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 16.20 Jugendstunde, 16.50 Musik des Barock, 18.55 Konzert, 19.35 Jazzmusik, 21 Das Experiment: „Der goldene Richtspruch“, 22 Konzert.

Aenderungen im Stundenplan der landwirtschaftlichen Programme.

Die Rundfunkteilnehmer, die sich für die landwirtschaftlichen Programme der polnischen Sender interessieren, seien darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. November der Winterstundenplan dieser Sendungen in Kraft tritt, der folgende Aenderungen bringt:

Am Sonntag werden nur noch zwei landwirtschaftliche Dialogvorträge gesendet, und zwar um 14 und um 14.40 Uhr. In der Pause wird weiterhin Musik eingeschaltet. Für den dritten ausfallenden Vortrag wird jeden Donnerstag um 12.15 Uhr eine landwirtschaftliche Plauderei eingeschoben.

Außerdem wird täglich — außer Sonntag — von 19.15 bis 19.25 Uhr eine landwirtschaftliche Sendung nach folgendem Plan erfolgen:

Montag: laufende landwirtschaftliche Nachrichten — J. Platka.

Dienstag: Rechtsberatung für Landwirte — Rechtsanwalt Z. Nadratowski.

Mittwoch: Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Donnerstag: Landwirtschaftlicher Briefkasten — Ing. Waclaw Tarkowski.

Freitag: Uebersicht über die landwirtschaftliche Auslandspresse (aus Wilna übertragen).

Sonnabend: Landwirtschaftlicher Briefkasten — Ing. W. Tarkowski.

Die Berichte von den Börsen und Getreidemärkten, die bisher im Rahmen der „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“ gesendet wurden, werden nunmehr mit dem täglichen Wirtschaftsdienst um 15.05 durchgegeben werden.

Lodz überträgt wieder Programme der Auslandssender.

Mit dem Eintritt der warmen und trockenen Witterung im Spätfrühling d. J. mußten die „Europareisen mit dem Detektor“ — die Uebertragung von Programmen ausländischer Sender durch die Lodzer Rundfunkstation, eingestellt werden, da es auch am Abend nicht mehr gelang, einen so reinen Empfang zu erzielen, daß die Uebertragung einigermaßen einwandfrei ausfiel.

Nunmehr kann der Lodzer Sender diese in Teilnehmerkreisen so beliebten Darbietungen wieder aufnehmen. Jeden Mittwoch von 23 bis 24 Uhr werden wieder „Europareisen mit dem Detektor“ unternommen werden. Zur Uebertragung gelangen interessante Darbietungen der Sender Berlin, Wien, Paris, London, Kopenhagen, Rom, Mailand und Darbietungen anderer gut hörbarer Sender. Verbindende Worte wird der Sprecher des Lodzer Senders sprechen.

Die erste Auslandübertragung findet bereits heute abend statt.

Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“

Heute abend, Punkt 7.30 Uhr, findet die erste Singstunde unter Leitung des neuen Dirigenten Gustav Teschner statt. Alle Sänger, die sich für den Chor deklariert haben, werden dazu eingeladen. Gleichzeitig daselbst: erster Vereinsabend im ersten Saale des neuen Vereinslokals.

Der Vorstand.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Ost. Freitag, den 30. Oktober, um 7 Uhr abends Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner und der Revisionskommission.

U. U. K.

U.U.K. Abteilung Lodz.

Sonnabend, den 31. Oktober, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Der Vorsitzende.

Parteiveranstaltungen.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Sonnabend, den 31. Oktober, 8.30 Uhr abends, Preispreferenceabend. Freunde dieses Spiels werden höfl. eingeladen.

Börsennotierungen.

Geld.	
Dollar U.S.A.	8.86
Schecks.	
Berlin	209.50
Danzig	176.30

London	35.10
Neuyork	8 92
Paris	35.12
Prag	26.41
Schweiz	175.—
Wien	—.—
Italien	46.50

Stadttheater.

„Spódniczka czy toga“.

Lustige Komödie in 4 Akten von Peter Weber und Alexander Madis.

Es wird etwas sehr viel geküßt in diesem „französischen“ Stückchen, obwohl das nicht mehr so sehr aktuell sein soll (?). Dann wird etwas sehr viel schwadroniert (Advokatenfamilie!), viel über allerlei Unehelich-Eheliches gefaselt und was übrig bleibt, ist ein gestreiftes Maß Lachhaftigkeit. Man amüsiert sich wie in einem Varietee.

Ein Advokat hat eine Advokatin geheiratet. Beide jung, ohne Praxis in Liebes- und Prozeßdingen, beide auf der Lauer nach Klienten. Ganz sachte taucht eine Ehebrecherin, ein Ehebrecher, ein Spitzbub, eine Kokotte und ein Gerichtspräsident auf, alle miteinander „blutsverwandt“ mit der kleinen Kokotte Nusia. Es gibt einen humoristischen Sturm im Wasserglase, der in einem Champagnerglase ertrinkt und alles ist aus. Nur Eros triumphiert mit Nusia. Hin und wieder scheint ein Pitigrilli seine ungöttliche Blasphemie auf die Bühne zu spucken. Aber das ist nur Spucke — trotzdem lacht man wie betroffen davon. Kurz verehelichte Leute kriegen rote Augen vor lauter Scheinheiligkeit und verstecktem Zuflüstern —: die Zuschauer amüsieren sich.

Gespielt wurde sehr flott, fast schlüpfrig. Herr Ziembinski, der Regisseur und Schauspieler hat die Aufführung trotz der auseinanderdrängenden Vielseitigkeit zusammengerafft und durch seine gute Aufgezogenheit die anderen zu Tempo, Tempo angetrieben. Die Frauenrollen waren diesmal gut vergeben. Frau Tatarkiewicz-Wojkowska war die sehr redselige Rechtsanwältin und zu jung verehelichte „Kollegin“ Ziembinskis. Röckchen und Toga hat sie mit nicht großem Geschick vertauscht. Jadwiga Kossocka: ein Weibchen, das mit mehreren Männern in einer Nacht und mit viel Geschick fertig wird. Janina Morska beneidet sie fast um diese Fertigkeit, da sie die Vielseitigkeit nicht bestreiten kann: sie hat immerhin einen Mann. Und dieser Mann ist Stanislaw Grolicki, ein Schauspieler des gesellschaftlichen Anstandes und der guten Sitten.

Das Präludium zur eigentlichen Spielsaison dauert sehr lange. Oder sind wir schon wieder an einem Zwischenspiel angelangt, ohne daß wir etwas davon merkten? Vorhang öffne dich!

riz.

Aus der Philharmonie.

Konzert einer 10jährigen. Eine der jüngsten Künstlerin im Klavierspiel ist unzweifelhaft die erst zehn Jahre zählende Französin Jacqueline Nourrit. Als Schülerin Rubinsteins hat sie heute bereits Weltruf erworben. Mit Recht bezeichnet sie ein Pariser Kritiker „das Phänomen der Phänomene“. Jacqueline Nourrit interessiert und begeistert durch viele künstlerische Werte, die bei ihr weit mehr als bei anderen sogenannten Wunderkindern zum Ausdruck kommen. So ist für sie die moderne Tonschöpfung von Debussy, Ravel und Ibert genau so verständlich wie Chopin, Schubert und Schumann. Jacqueline Nourrit verblüfft durch ihre Individualität im Spiel. Die Technik, beste französische Schule, die Eigenart, die farbenvolle und reiche Fülle des Tones, dazu das tiefe außerordentliche zarte Empfinden der gottbegnadeten kleinen Künstlerin bilden ihr Talent. Nach großen künstlerischen Erfolgen, die die kleine Jacqueline in Warschau und Krakau davongetragen hat, kommt sie nach Lodz, das zweifellos das kleine „Wunderkind“ ebenso begeistert empfangen wird. Ein Kritiker meint: „Wer die kleine Jacqueline nur einmal hat spielen hören, der wird es nicht unterlassen, sich weiterhin für ihre Zukunft zu interessieren“. Das einzige Auftreten der Jacqueline Nourrit findet am kommenden Sonntag, nachmittags um 3.30 Uhr am Eröffnungskonzert des Lodzer Philharmonischen Orchesters, statt. Das sinfonische Konzert wird unter der Leitung von Walerjan Berdjajew, einem der populärsten Kapellmeister, stehen.

Das Konzert von Artur Rubinstein. Der Günstling des musikalischen Lodz, Artur Rubinstein, wird in dieser Konzertsaison nur in einem einzigen Konzert auftreten. Dieses findet am kommenden Donnerstag, den 29. d. M., abends um 8.30 Uhr in der Philharmonie statt. Der geniale Künstler bringt folgendes Programm zum Vortrag: Bach-Busoni, Beethoven, Villa Lobes, Ravel, de Falla, Chopin, Liszt u. v. a.

Aenderung im Vorsitz der Metropolitan Opera Company. Der bekannte Neuyorker Bankier und Förderer der deutschen Kunst in den Vereinigten Staaten Otto Kahn ist vom Vorsitz des Direktorenrats der Metropolitan Opera Company zurückgetreten. Kahn begründet seinen Schritt, der einen verhängnisvollen Schlag für die Pflege der deutschen Oper in den Vereinigten Staaten bedeutet, mit anderseitigen beruflichen Verpflichtungen. Auf Vorschlag Kahns wurde Paul Cravath zu seinem Nachfolger gewählt. Kahn bleibt weiterhin Mitglied des Direktorenrats.

Roman

Frau Agnes und ihre Kinder

Von F. H. Gläser

(5. Fortsetzung)

„Du meinst also, ich soll, was mir und meinen Kindern zusteht, an mich nehmen, mich nicht um die Schulden kümmern, und obendrein noch jenen Leuten, die dem Heider einst ihr Geld und ihr Vertrauen liehen, von Advokaten und Rechtsanwälten die ersparten Groschen aufzehren helfen. Denn etwas anderes bedeutet solch eine Nachlaßregelung nicht."

„Dir kann das nur viel Mühe und Verdruß ersparen und obendrein noch Nutzen bringen. Denn dein Vermögen und deine Mitgift werden nicht zur Konkursmasse geschlagen. Die bleiben unangefochten dir und den Kindern. Da ist vor allen Dingen auch das Geld, das dir von Oswalds Großmutter an jeder Weihnacht auf dein eigenes Konto der Kreissparkasse eingezahlt wurde. Es wird von dir kein Mensch verlangen, daß du auch diese Not- und Liebesgroschen unter die Hyänen verteilst."

„Das Geld soll mir schon morgen höchst willkommen sein. Ich werde es dem Hartmann bringen."

„Dann, Mädel, weiß ich wirklich nicht, was ich von dir noch halten soll! Du hast durchaus kein Recht, dich aller Mittel zu entkleiden! Du hast an dich und deine Kinder jetzt zu denken und nicht, auf welche Art du alten Geizhälsen den Rachen füllen sollst!" Und unwirsch ist der alte Engler aufgesprungen.

Frau Agnes weiß sehr wohl, wie wahr ihr Vater spricht. Und weiß, wie schwer, wie unendlich schwer es ihr noch werden muß, der unglückseligen Hinterlassenschaft ihres verstorbenen Mannes gerecht zu werden. Aber es widerstrebt ihr, dieses Erbe abzuschütteln. Sie war sein Weib die wenigen Ehejahre und hat mit ihm gelebt und auch gestrebt. Und was er tat und unternahm, das tat er nicht zuletzt um ihretwillen. Nun soll man ihm nicht nachsagen, er habe die Leute betrogen, habe Schulden gemacht und sie dann nicht bezahlt. Und sein Weib sei von dem gleichen Schlage. Die Männer würden ihr verärgert aus dem Wege gehen und alte Weiber Gift und Galle hinter ihr ausbreiten. Nein! nein! Sie ist des Heiders Weib und nimmt sein Erbe mutig auf sich. Will weder Mühe noch Opfer scheuen, den Ansprüchen gerecht zu werden. Gewiß, es würde viele Gläubiger kaum treffen, wenn sie des Heiders Schuldschein in den Rauchfang hängen müßten, besonders, was die Spiel- und Wirtshausschulden anbelangt. Sie haben diese Summe zwanzigmal an ihm verdient und sind obendrein noch so gestellt, daß diese Summe für sie zu verschmerzen ist. Aber es gibt auch welche unter ihnen, Handwerker und kleine Leute, die rechnen schon seit Jahr und Tag mit diesen Groschen. Und diese sollen jetzt an erster Stelle zu ihrem Recht und ihrem Gelde kommen.

So ist Frau Agnes durch des Heiders Erbe eine undankbare Pflicht erwachsen.

„Du solltest mich recht gut verstehen, Vater!" Bettelnd, bittend hascht sie nach des Englers Händen. „Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß das, was du mir zu meinem Vorteil empfiehlst, doch weiter nichts als eine feige Ausflucht wäre, um Pflichten von den Schultern abzuschütteln, die nun zu vollem Recht auf mich übergehen. Ich bin des Heiders Weib, und Schulden, die der Tote nicht bezahlen konnte, sind meine eigenen Schulden geworden."

Sechstes Kapitel.

Was der alte Engler seiner Tochter prophezeite, ist so ziemlich eingetroffen. Des Heiders Schulden schlagen ihr über dem Kopfe zusammen. Von überallher melden sich die Gläubiger. Bald hat man in Erfahrung gebracht, daß seine Frau sich nach des Heiders Tode redlich bemüht, die vielen Forderungen zu erfüllen. Und niemand hält mit seinen Ansprüchen zurück.

Bei diesem hat der Heider angeblich noch eine Fuhre Jungvieh zu bezahlen, von jenem ist ihm bares Geld geliehen worden. Ein Sattler habe ihm noch neue Sielen liefern sollen; jetzt bringt er diesen Auftrag zur Erledigung, trotzdem er weiß, daß einem Toten teure Riemen nichts mehr nützen können. Schmied, Stellmacher, Arzt, Apotheker, Tischler schicken ihre Rechnungen. Schier endlos ist die Zahl der Läppelschulden, die, im einzelnen kaum von Bedeutung, zusammengerechnet eine erstaunliche Summe darstellen, sich nicht prüfen und nicht übersehen lassen. Wirtsleute haben dem Heider die Zeche gestundet, Makler und fragwürdige Händler verlangen versprochene Prozente. Und jeder gibt Mischkowski an als seinen Zeugen. Der Bucklige ist überall dabei gewesen. Und Schulden, die der Heider nicht gemacht, die hat er, sein Pferdebursche und Begleiter, auf des Heiders Namen aufgenommen.

Und als Frau Agnes einmal in ihn dringt, ob diese Angaben denn wirklich alle auf Wahrheit beruhen, nickt er in recht dumm-dreister Art: „Ja, Frau, ja, ja, der Herr hat überall viel Schulden gemacht!" Als sie ihn nun um Einzelheiten fragt, hier nach der Höhe der Summe, dort nach dem Grund und nach dem Tag der Schuldaufnahme, ist seine ganze Auskunft immer wieder: „Ja, ja, es stimmt schon so!"

Da ahnt Frau Agnes, daß der Bursche ihr gefährlich ist. Sie weiß nur nicht, soll sie ihn für so blöde oder für gerieben halten. Es bleibt ihr kaum ein anderer Ausweg übrig, will sie den von ihr als richtig erkannten Weg zu Ende gehen, der jeden Makel von des Heiders Namen tilgen soll, als gute Miene zu dem bösen Spiel zu machen, und immer nur zu zahlen und zu zahlen, so lange sie noch einen Batzen in der Tasche hat.

Das ließ sich noch alles regeln, wenn die eigenen Außenstände leichter einzutreiben wären. Sie muß sich, um die Sache überhaupt vorwärts zu bringen, selber auf den Wagen setzen, um mit Mischkowski nun die Orte abzufahren, die der Heider früher stets mit Vieh belieferte. Muß Bauern, Häusler und Tagelöhner, all die vielen Säumigen, recht fein höflich an die Zahlung ihrer Schuld erinnern. Das ist ein mühevolles, undankbares Beginnen. Denn viele leugnen kurzerhand und ganz bestimmt die Schuld, stellen sich aufgebracht und werden grob. Die meisten können sich nur nach recht langem Hin und Her zurückerinnern, geben den Sachverhalt auch endlich zu, um dann jedoch die Höhe der abverlangten Summe ganz entschieden abzustreiten. Nur die wenigsten sind ehrlich und einsichtsvoll genug, das, was sie dem Heider schulden, der Witwe nun nicht vorzuenthalten.

Frau Agnes wird zwar bald gewitzter in der Sache. Umsonst ist sie ja nicht des Heiders Weib gewesen, des Mannes, dem es stets gelang, die gerissensten Händler und allerschlauesten Bauern mit List und Dreistigkeit hineinzulegen. Und obendrein ist sie noch eines Englers Tochter, der wahrlich auch versteht, mit Menschen, Pferden und auch Ochsen umzugehen.

So nimmt sie denn in Zukunft allen Mut zusammen, fährt dreist und gottesfürchtig bei den Bauern vor, ganz gleich, ob diese ihr als Schuldner genannt oder auch nicht genannt worden sind, wenn sie nur weiß, daß sie zu des Heiders Kundschaft zählen. Sie mahnt sie frank und frei an ihre Schuld, dabei sich hütend, Höhe und Ursache der Summe anzugeben. Natürlich hat das nicht selten Verstimmung, Wortwechsel und harte Abfuhr zur Folge. Dagegen bringt es aber auch, und das ist schließlich ja der Zweck der Sache, so manchen vergessenen Taler zum Vorschein, der sonst wohl auf ewig vergessen und unbezahlt geblieben wäre.

Und jede Summe, die Frau Agnes mühsam eintreibt, gibt sie am nächsten Tage schon den Gläubigern, deren Zahl und deren Forderungen wie Sand am Meere wachsen. Sie weiß genau, wie sie betrogen und bestohlen wird. Aber es ist unendlich schwer, auch nur einen der Lügner und Betrüger zu entlarven, ihn seiner Unredlichkeit zu überführen. Sie ist im Gegenteil ganz deren Gnade ausgeliefert; denn an Beweisen und handschriftlichen Belegen mangelt es ihr vollkommen. Mischkowski ist ihr Haupt- und Kronzeuge. Mit ihm darf sie's auf keinen Fall verderben, muß obendrein darauf bedacht sein, ihn bei guter Laune zu erhalten. Und das fällt ihr unendlich schwer. Am liebsten möchte sie den dreisten Burschen, der sehr gut weiß, wie unentbehrlich er für sie geworden ist, und der sich auch danach beträgt, aus dem Hause jagen.

Diesem verschlagenen, mißgestalteten Gesellen ist es ein besonderes Vergnügen, tagtäglich an des jungen Weibes Seite in der Welt herumzukutschieren. Das dünkt ihm noch weit interessanter als jene Fahrten damals schon, in Gemeinschaft mit dem tollen Heider. Nach seinem Wunsche hätte das so bleiben mögen, oder — nun, eines Tages, der Bucklige ist ganz bestimmt nicht nüchtern, glaubt er, auf Grund seiner Unentbehrlichkeit und der geleisteten Dienste verlangen zu dürfen, Frau Agnes müsse seine Gattin werden. Diese Dreistigkeit begleitet er mit frechem Grinsen und mit einem Händedruck, die ihr Zorn und Scham in heißer Welle in die Wangen treiben. Sie ist bis ins Herz erschrocken. Ekel und Tränen, daß man ihr dieses zu bieten wagt, verschließen ihr die Lippen. Aber ihre Hände greifen plötzlich in die Zügel; sie faßt den Peitschenstock und schlägt den Lüstling mitten ins Gesicht.

Mit einem Ruck hält sie den Wagen an, ihre Augen funkeln, die Stimme gellt vor Wut und Zorn.

„Hinunter, elendes Geschöpf! Sofort hinunter!"

Feige klettert er vom Wagen, flucht und muß den Weg zu Fuß nach Hause machen. Windet sich wie ein giftiges Gewürm, dem man den Fuß in die Weichen setzt.

Frau Agnes spornt die Pferde an, atmet auf, als wäre sie einer Gefahr entgangen. Der Schuft! Der teuflische Patron! Noch ist des Heiders Hügel nicht vom grünen Rasen eingedeckt, und schon wagt es sein Pferdeknecht, ein widerlich gestaltetes Geschöpf, seine Hände nach ihr auszustrecken. Es dauert lange, bis sie sich beruhigt, die Tränen aus den Augen bleiben, ihres Gesichtes Röte verblaßt.

Morgen soll er seine Habe, den Rest seines Lohnes und seine Papiere abholen. Und soll sich nie wieder erdreisten, ihr in den Weg und unter die Augen zu treten.

Es ist durchaus nicht ihre Art, auf diese Weise mit Untergebenen umzugehen. Doch dieser Bursche, der ihr grenzenloses Vertrauen derart dankt, der hat es wahrhaftig nicht besser verdient. Selbstherrlich und nach eigenem Gutdünken hat er die letzten beiden Jahre, die den Heider im Bett festhielten, schalten und walten dürfen. Nur lose hielt der kranke Mann die Fäden des Geschäfts in der Hand. War stets mit allem einverstanden, was dieser Bucklige für gut befand. Mischkowski fuhr nach Polen auf die Märkte, kaufte ein, veräußerte die Tiere wieder. Kassierte Gelder ein und machte Schulden, ganz so, als wäre er der Herr, nur mit dem Unterschied, daß er sich um Gewinn und um Verlust nicht zu sorgen brauchte. Ihm schwoll der Kamm natürlich ganz gewaltig. So lange der Heider noch lebte, befleißigte er sich der Ehrlichkeit. Es schien, als habe er vor jenem einen höllischen Respekt. Nach seinem Tode aber schlug der Bursche um. Aus dem einst unterwürfigen und arbeitsfrohen Menschen wurde ein dreister, habgieriger Geselle, der es Frau Agnes gegenüber an Frechheit, Lüge und Betrug nicht fehlen ließ ...

Mit allen Mitteln will er jetzt verhindern, daß des Heiders Geschäft und damit sein bisheriges Drohnenleben der Auflösung und dem Ende entgegengehen. Sein ganzes Streben bleibt, daß dieser Jungviehhandel auch in Zukunft von ihm und Frau Agnes betrieben wird. Er will bleiben, was er diese ganze Zeit gewesen, will sogar — Frau Agnes ist ganz sicher ein recht schmuckes Frauchen! — noch Hahn in fremdem Korbe werden ...

Heute hat sie ihm davon gesprochen, daß nun der Zeitpunkt nahe, an dem die letzten Gelder eingetrieben, alle Schulden bezahlt seien, und man endlich daran denken könne, Pferde und Fuhrwesen zu verauktionieren und somit einen Schlußstrich zu ziehen unter des Heiders Beginnen. Da spielt der bucklige, verlotterte, polnische Pferdebursche mit aller Dreistigkeit die letzte Karte aus. In einer Art, die eine Bauernmagd verletzen müßte. Schamlosigkeit im Blick und den Gestank des Branntweins im Halse, verlangt er sie zu seinem Weibe ...

Nun, sie hat ihm hierauf die einzige richtige Antwort gegeben. Aber noch lange schütteln sie Ekel und Widerwillen, und die helle Scham brennt ihr auf den Wangen und im Herzen.

Siebentes Kapitel.

Frau Agnes' schwere Mission soll nun zu Ende gehen. Für heute ist öffentliche Versteigerung alles toten und lebenden Inventars aus Heiders Hinterlassenschaft angeordnet worden. An ausstehenden Geldern hat Frau Agnes eingetrieben, was irgendwie einzutreiben war. Und hat davon an Schulden bezahlt, was sich mit diesen Geldern überhaupt bezahlen ließ. Die Schulden sind die weit größere Summe geblieben. Nun immerhin, sie ist jetzt in der Lage, eine Abrechnung aufzustellen, eine Summe herauszurechnen, die ihr noch abzutragen bleibt. Mit dem Erlös der Auktion muß sich die letzte Schuld begleichen lassen. Und dann, Gott sei gedankt, dann ist die schwere Pflicht erfüllt, die ihr aus des toten Heiders Erbe erwachsen. Sie hat dann nur noch an sich und an ihre Kinder zu denken. Sie wird zwar mittellos am neuen Abschnitt ihres Lebens stehen, doch immerhin: aufs neue bereitet sich das Leben jetzt vor. Ein Tropfen Wehmut mischt sich in Frau Agnes leise Freude. Die Trennung von den ihr bisher gehörenden Geschöpfen, die sie die ganze Zeit betreut, gepflegt und auch in Dienst genommen hat. Da sind die beiden schmucken Pferde, denen sie jedes Futter in die Krippe trägt, sie anschirrt und auch vor den Wagen spannt; denn seitdem sie den Burschen weggejagt, ist ihr auch diese Arbeit zugefallen. Die Tiere kennen sie schon an der Stimme, lassen sich von ihr tränken, gehorchen ihr auf jedes Wort. Und jeden Tag betteln sie ihr ein Stückchen Zucker ab.

Dann sind noch Cäsar, der treue Bernhardiner, zwei ruppige, verschmitzte Dackel, ein Eichhörnchen, ein zahmer Fuchs. Den beiden letzten wird sie bald die Freiheit wiedergeben. Und von den Dackeln soll ein jeder Junge einen haben, das heißt, wenn deren Großväter, die die Kinder jetzt in Pflege halten, das gestatten würden.

Die beiden Pferde werden versteigert, den Bernhardiner soll das gleiche Schicksal werden. Ihn hätte sie unendlich gern behalten. Das Tier ist anhänglich und treu, fast treuer, als ein Mensch sein kann. Frau Agnes hat ihn einst von ihrem Manne in bester Laune und als junges Tier erhalten. Nun muß sie sich auch von ihm trennen, denn noch ist es ganz ungewiß, auf welche Art sie selbst in Zukunft Brot und Unterkommen finden wird. Ein großer Hund braucht aber auch ein gutes Futter.

Sie kann nichts weiter tun, als jedem ihrer Lieblinge noch einmal liebevoll das Fell zu streicheln, ein sanftes Wort zu sagen und einen guten Bissen zuzuschieben.

Bald kommt ihr Vater, der alte Engler, ihr Bruder, der jüngste der Geschwister, der das Schlächterhandwerk erlernt und seit vorigem Jahre mit dem Engler zusammen den Fettviehhandel betreibt, noch einige Männer, die sie zum Helfen gebeten, der Auktionator und ein Rechtsanwalt. Und auch die ersten Käufer kommen: Bauern, Hausierer und Handelsleute. Sogar Mischkowski, des Heiders früherer Pferdebursche, ist unter ihnen. Sie haben bis zur Stunde im nahen Kretscham gesessen, viel geredet und noch mehr getrunken, hoffen alle, auf diese oder jene Weise einen guten Kauf zu machen und Gesprächsstoff zu sammeln für die nächsten Wochen.

Wagen und Pferde, Jungvieh und Inventar, alles, was unter dem Hammer des Auktionators veräußert werden soll, wird in den geräumigen Hof gebracht. Käufer und Gaffer drängen sich dazwischen, und die Versteigerung beginnt.

Die ausgebotenen Sachen werden neugierig in Augenschein genommen. Man prüft, beklopft und taxiert. Das Jungvieh wird befühlt und untersucht, die schmucken Pferde werden vorgeführt. Nach des Auktionators und des alten Englers Meinung muß sich eine ganz stattliche Summe aus den Sachen lösen lassen. Jedenfalls hoch genug, um durch sie alle Kosten und des Heiders letzte Schulden tilgen zu können. Wenn halbwegs gut geboten wird, muß sich für Frau Agnes und ihre Kinder sogar noch ein guter Ueberschuß ergeben. So ist es zu verstehen, daß diese Frau, erregt bis in die Fingerspitzen, mit leiser Angst dem kommenden entgegensieht.

Dazwischen tönt des Auktionators Stimme: Kauf- und Zahlungsbedingungen werden verlesen, die ersten Sachen ausgeboten.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhiger Wahlverlauf in England

Hohe Wahlbeteiligung. — Die ersten Meldungen berichten von einem Siege der Konservativen.

London, 27. Oktober. Macdonald hat die Mitglieder der Regierung aufgefordert, am Donnerstag aus ihren Wahlkreisen nach London zurückzukehren, so daß am Nachmittag die erste Kabinettssitzung nach den Wahlen abgehalten werden kann. Wie es heißt, wird das Kabinett bei dieser Gelegenheit verschiedene wichtige Angelegenheiten vornehmlich außenpolitischer Natur beraten und die bei Eröffnung des neuen Parlaments zu verlesende Thronrede entwerfen.

Das neue Parlament wird am Dienstag, den 3. November, zu seiner ersten Sitzung zusammentreten und als erste Amtshandlung den neuen Sprecher des Hauses wählen. Der Rest der Woche wird hauptsächlich mit der Vereidigung der Abgeordneten ausgefüllt sein.

London, 27. Oktober. Am Wahltag herrschte in London dichter Nebel, der den Verkehr in den Vormittagstunden ganz außerordentlich behinderte. Gegen Mittag waren die Straßen in so tiefes Dunkel gehüllt, daß sogar die Nebelfackeln angezündet werden mußten. Durch die ungünstigen Wetterverhältnisse waren auch die Wahlkraftwagen, die Schlepperdienste leisten sollten, stark behindert, so daß in den Parteibüros bereits mit einem Rückgang der Wahlbeteiligung gerechnet wurde. Späterhin verstärkte sich aber der Zustrom zu den Wahllokalen. Aus einzelnen Teilen Londons, besonders aus dem Osten, werden Rekordbeteiligungen gemeldet, teilweise 85 Prozent, eine für England ungewöhnlich hohe Zahl. Auch in Glasgow und in anderen Industriegegenden des Nordens war die Beteiligung, die sich im Jahre 1929 auf 78 Prozent stellte, diesmal mindestens ebenso hoch. Die Wahlwetten bei Lloyds stiegen weiter zugunsten der Nationalregierung und wurden mit einer Mehrheit von 210 zugunsten der Regierung notiert. Die Ansichten der Wahlsachverständigen über die Größe der Mehrheit gehen jedoch stark auseinander.

Macdonald hat von alten Freunden aus der Arbeiterpartei zahlreiche Briefe erhalten, die ihm vollen Erfolg wünschen. Ihm stehen in seinem Wahlkreis 100 Kraftwagen der Schlepperdienste zur Verfügung. Nirgends sind Ruhestörungen vorgekommen. Nur aus Südwest-Acron, einem Vorort Londons, wird gemeldet, daß dort ein Ziegel durch die Fenster eines konservativen Wahlautos geworfen wurde. Es wurde jedoch niemand verletzt.

London, 27. Oktober. Die Wahllokale wurden um 21 Uhr geschlossen. Die große Mehrheit der Wahlergebnisse wird nicht vor Mittwoch mittag bekanntgegeben werden. Lediglich die Ergebnisse aus 215 Wahlkreisen dürften noch im Laufe der Nacht veröffentlicht werden. Insgesamt waren 615 Abgeordnete (je einer auf 70 000 Wähler) zu wählen, und zwar in allgemeiner, gleicher, geheimer und direkter Wahl von allen über 21 Jahre alten Männern und Frauen. Schon vor Beginn der Wahl als gewählt zu betrachten waren insgesamt 68 Abgeordnete, da in den betreffenden Wahlkreisen nur je ein Kandidat aufgestellt worden war. Diese 68 Abgeordneten verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: 49 Konservative, 7 liberale Nationalisten, 6 nationale Liberale und 6 Arbeiterparteiler. Das sind 62 Anhänger der Nationalregierung und 6 Oppositionelle. Das englische Wahlsystem, grundverschieden von den anderen Wahlsystemen, kennt nur Einzelwahlkreise. Es stammt aus jener Zeit, da es in England nur zwei große Parteien gab. Derjenige Kandidat, der die absolute Mehrheit erhielt, gilt als gewählt. Obwohl durch das Hinzutreten der Arbeiterpartei in den Jahren nach dem Kriege in England der politische Kampf einen großen Aufschwung nahm, sich die Voraussetzungen für dieses Wahlsystem grundlegend änderten, wurde in dem Verfahren nichts geändert. Die innerpolitischen Verhältnisse in England haben sich seit dem Sommer so geändert, daß bei den Wahlen am Dienstag nicht weniger als 10 Parteien auftraten, nämlich die offizielle Arbeiterpartei, die unabhängige Arbeiterpartei, die Kommunisten, die nationale Arbeiterpartei (Macdonald), die konservative Partei, die nationalen Liberalen (Samuel), die liberalen Nationalisten (Simon), die unabhängigen Liberalen (Lloyd George), die unabhängigen Kandidaten und die neue Partei (Mosley).

Die ersten Wahlergebnisse.

London, 27. Oktober. Gegen 23 Uhr wurden die ersten mit großer Spannung erwarteten Wahlergebnisse bekannt. Sie brachte Siege der Konservativen in den Wahlkreisen, die bisher von der Arbeiterpartei vertreten waren. Aus den Ergebnissen geht ferner hervor, daß die für die bisherigen arbeiterparteilichen Abgeordneten abgegebenen Stimmen gegenüber der Wahl im Jahre 1929 durchschnittlich um 12 bis 15 Prozent, in einzelnen Fällen bis 25 Prozent zurückgegangen sind. Die Liberalen haben in Wahlkreisen, wie Cheltenham, sowie in Londoner Wahlkreisen, wo sie keine eigenen Kandidaten haben, fast durchweg für die Kandidaten der Nationalregierung gestimmt. In vielen Wahlkreisen müssen zahlreiche Arbeiterstimmen für die Kandidaten der Nationalregierung abgegeben worden sein. Bemerkenswert ist das Ergebnis in Salfry-South, wo der konservative Kandidat Storton 22 216 Stimmen (16 846 konservative bei der letzten Wahl) auf sich vereinigte, während der Arbeiterabgeordnete Toole nur 15 302 Stimmen (20 100 bei der letzten Wahl) erhielt, also 25 Prozent weniger. In Salford-West erhielt der Konservative 24 083, während bei der letzten Wahl die Konservativen 15 289 und die Liberalen 5614 Stimmen erhalten hatten. Der Arbeiterabgeordnete verlor seinen Sitz mit 332 Stimmen; er hatte bei den letzten Wahlen 15 674 Stimmen erhalten. Die Zahl der gewählten Abgeordneten stellt sich um 23 Uhr einschließlich der bereits vorher schon feststehenden Ergebnisse auf: Konservative 62, Nationalliberale 7, Arbeiterparteiler 6 usw., insgesamt 85.

Lustige Wahlnacht in London.

London, 27. Oktober. Trotz dichten Nebels und ungeachtet der schlechten Zeiten haben es sich die Londoner nicht nehmen lassen, alter Gewohnheit gemäß die Wahlnacht möglichst vergnügt zu verbringen. Aus der Provinz sind viele Tausende nach der Hauptstadt gestrebt. Hotels und Restaurants erfreuen sich glänzenden Zuspruchs. Während des Tanzes und während des Essens werden die Wahlergebnisse bekanntgegeben, die je nach der Parteieinstellung mit lauter Freude oder mit Hohn aufgenommen werden. Die Zeitungen geben sich alle Mühe, die Ergebnisse einem möglichst großen Publikum zugänglich zu machen. An den belebten Punkten der Stadt werden die Wahlergebnisse auf der Leinwand gezeigt. Eine Zeitung des Lord Rothermere hat das Publikum in die Albert-Halle eingeladen. Annähernd 8000 Menschen sind dort versammelt und erfreuen sich an Darbietungen aller Art, die jeweilig der Bekanntgabe der Wahlergebnisse folgen.

Amerikanisch-polnischer Zusammenstoß in der Korridorfrage.

Der amerikanische Senator Borah wirft dem polnischen Gesandten Filipowicz Bruch der Vertraulichkeit vor.

Washington, 27. Oktober. Die politische Sensation in Washington ist ein scharfer Zusammenstoß zwischen dem hiesigen polnischen Gesandten Filipowicz und dem Vorsitzenden des auswärtigen Ausschusses des Senats Borah. Borah hatte mit dem polnischen Gesandten bei dem Abschiedsempfang für Laval am Sonntag abend in den Räumen der französischen Botschaft eine Aussprache über seine Aeußerungen über den Weichsel-Korridor. Diese Unterhaltung trug einen rein privaten und vertraulichen Charakter. Der polnische Gesandte hielt es jedoch für nötig, entgegen den Abmachungen, eine offizielle Verlautbarung über die Unterhaltung herauszugeben, in der gesagt wird, daß Borahs Kenntnisse der mitteleuropäischen Zustände durchaus „mangelhaft" seien. Senator Borah war über diesen unerwarteten Ausfall des Diplomaten höchst überrascht, da der Gesandte die Vertraulichkeit gebrochen hatte. Er sah sich dadurch veranlaßt, den Angriff des polnischen Gesandten in einer öffentlichen Erklärung zu beantworten. Borah sagt in seiner Verlautbarung er habe erwartet, daß die Unterhaltung privater Natur bleiben würde. Er sei daher sehr überrascht gewesen, als Journalisten ihn von der amtlichen Verlautbarung der polnischen Gesandtschaft unterrichteten. Er, Borah, habe keinerlei Absicht gehabt, über die Unterhaltung mit Herrn Filipowicz etwas zu sagen. Er bedauere, daß das Gedächtnis des Gesandten hinsichtlich dieser Unterhaltung fehlerhaft zu sein scheine. **Zeugen der Besprechung Borahs mit Filipowicz erzählen, der polnische Gesandte habe in der Unterhaltung behauptet, daß das Gebiet des Danziger Korridors zu 80 v. H. von Polen bewohnt sei. Borah habe dem polnischen Gesandten darauf erwidert, daß der Korridor in absehbarer Zeit zu 100 v. H. von Polen bewohnt sein würde, wenn die polnische Regierung ihre gegenwärtige Entdeutschungspolitik weiter verfolge.**

Der Zwischenfall zwischen Borah und Filipowicz erregt in Washingtoner politischen Kreisen das größte Aufsehen, da bisher noch kein diplomatischer Vertreter des Auslands dem Vorsitzenden des Senatsausschusses für auswärtige Angelegenheiten mangelhafte Kenntnisse der politischen Verhältnisse vorgeworfen hat.

Lavals Abschiedsworte.

Neuyork, 27. Oktober. Der französische Ministerpräsident Laval ist kurz nach Mitternacht (nach 6 Uhr früh m. e. Z.) mit der „Ile de France" aus Neuyork nach Frankreich abgereist. Auf einem Abschlußbankett, das die französische Handelskammer in Neuyork zu seinen Ehren veranstaltete, erklärte der Ministerpräsident zu seinen Unterhaltungen mit Hoover: „Von nun an wissen wir, wo wir stehen, was wir wollen, was wir erwarten können und was von uns erwartet werden kann". Das Ergebnis der Unterhaltungen werde zweifellos eine engere Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich sein, um „unsere Kultur gegen die Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, zu schützen". Laval vermied es, auf Einzelheiten der Washingtoner Besprechungen einzugehen. Er unterstrich lediglich, daß die Bemühungen nicht umsonst gewesen seien.

Enttäuschung in England.

London, 27. Oktober. Die „Times" bringt in einem Leitartikel die Enttäuschung über die Washingtoner Besprechungen des Präsidenten Hoover mit dem französischen Ministerpräsidenten Laval zum Ausdruck.

Zu den Aeußerungen Borahs über die Aenderung der Verträge sagt das Blatt, daß weder die amerikanische noch die englische Regierung eine Politik mit dem Ziel der Aenderung der Friedensverträge verfolge, da diese augenblicklich nicht durchführbar sei. Immerhin seien die Aeußerungen Borahs wertvoll, da seine Ansichten auf weite Sicht hinaus nicht unberücksichtigt bleiben können. Die „News Chronicle" sagt, Hoover hat die Führung, die er im Juli übernommen hatte, wieder abgegeben. Er hat Frankreich für die Regelung der politischen Fragen als zuständig anerkannt.

Zu Grandis Besuch in Berlin.

Berlin, 27. Oktober. Nachdem die offiziellen Empfänge und Besprechungen des italienischen Außenministers Grandi am Montag abend mit einem Bericht in der italienischen Botschaft abgeschlossen wurden, besichtigte Grandi am Dienstag vormittag die Berliner Museen. Am Nachmittag wird auf seinen besonderen Wunsch eine private Fahrt durch Berlin stattfinden.

Ihre Meldungen über den Besuch Grandis in Berlin versieht die Londoner „Times" als einzige englische Morgenzeitung mit dem Kommentar, daß in Anbetracht der bedeutungsvolleren Zusammenkunft Hoover-Laval von den Brüning-Grandi-Verhandlungen keine großen Entscheidungen zu erwarten waren. Immerhin habe der Besuch das Gute gehabt, daß sich Grandi vor seiner Reise nach Washington durch persönlichen Augenschein über die Lage in Deutschland unterrichtet habe.

Der Berliner Berichterstatter des „Echo de Paris" erklärt unter anderem, daß Reichskanzler Brüning nicht den Wunsch gehabt habe, sich in den Unterredungen mit Grandi die Hände binden zu lassen. Die deutsche Regierung habe verstanden, daß es in allererster Linie notwendig sei, eine Verständigung mit Frankreich herbeizuführen. Das „Petit Journal" äußert sich in gleichem Sinne. Abgesehen von einer gewissen Uebereinstimmung in den Anschauungen in der Frage der Abrüstung und der Reparationen sei kein deutsch-italienisches Aktionsprogramm ausgearbeitet worden.

Grandi aus Berlin abgereist.

Berlin, 27. Oktober. Außenminister Grandi hat nach dreitägigem Aufenthalt in Berlin am Dienstagabend die Rückreise nach Rom angetreten. Vor dem Hotel „Esplanade" und am Anhalter-Bahnhof hatte sich eine größere Anzahl von Neugierigen eingefunden, die den italienischen Gästen einen Abschiedsgruß zuriefen. Die Polizei hatte wieder umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Aus Welt und Leben.

Schnee und Fröste in Deutschland.

Die Schneefälle in Südbayern sind erst in der Nacht zum Dienstag zum Stillstand gekommen. In der Nacht ist reichlich Frost eingetreten. Dienstag morgen betrug in Kempten in Allgäu im Tal die Schneehöhe 30 Zentimeter. Der aus den Bergen tobende Schneesturm hat die Schneemassen teilweise meterhoch aufgeschichtet. Infolge der gewaltigen Schneemassen ist in den Forsten schwerer Schaden angerichtet worden.

Die Temperaturen in der Nacht auf Dienstag lagen in ganz Nordostdeutschland, und zwar in dem Gebiet westlich der Unterelbe bis nach der holländischen Grenze bei etwa 7 Grad unter Null. In Bremen verzeichnete die Landeswetterwarte eine Temperatur von 10 Grad unter Null. Berlin verzeichnet in der Innenstadt minus 2, in den Außenbezirken minus 3 Grad.

. . . und 31 Grad Wärme in Rumänien.

Während fast in ganz Deutschland bereits fühlbare Kälte und besonders in Bayern große Schneefälle zu verzeichnen sind, ist in Rumänien eine Wärmewelle eingebrochen. Die Temperaturen sind zum Teil so hoch wie im Sommer. Bukarest wies am Montag sogar 31 Grad Wärme auf.

Zu dem Lübecker Prozeß über fahrlässige Tuberkulosenbehandlung.

Die „Münchener Neueste Nachrichten" veröffentlichten am Montag einen Brief von Professor Calmette-Paris, der erklärte, nach den Aussagen von Dr. Altstedt, Professor Deycke, und seiner Assistentin Anna Schütze, seien offenbar in dem Laboratorium des Lübecker Krankenhauses keinerlei Versicherungsmaßnahmen getroffen worden, um eine Vermengung der Kulturen der B.C.G. und der virulenten menschlichen Bazillen zu verhindern. So sei es verhängnisvollerweise zu Verwechslungen und damit zu der einzigen Ursache der Unglücksfälle gekommen. Es sei außerordentlich bedauerlich, daß Professor Deycke und seine Freunde — um sich von diesem schweren Fehler rein zu waschen — erklärt hätten, sie glaubten, das B.C.G. hätte wieder zur Virulenz zurückschlagen können, während sowohl sie wie die ganze Welt wüßten, daß das B.C.G. vollkommen unschädlich sei. Die Geschichte des Kindersterbens von Pernic sei von einem Dr. Siemoniow, einem Agenten der Firma Friedmann, erfunden und von den offiziellen Hygienebehörden Bulgariens richtiggestellt. Man müsse sich wundern, daß Männer der Wissenschaft dies erwähnten, um sich von dem furchtbaren Irrtum zu reinigen, den sie begangen hätten und für den sie die Verantwortung trügen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz Petrikauer Straße 101

Dnia 26. października r. b. zmarł

Ś.  P.

ANTONI ŻELAZOWSKI

adwokat, Radca Prawny Magistratu m. Łodzi.

W zmarłym Gmina Miejska Łódź traci długoletniego, cennego, niestrudzonego i szczerze oddanego sprawom miejskim współpracownika i doradcę. — Cześć Jego Pamięci.

Rada Miejska i Magistrat m. Łodzi.

Das **Sekretariat** der

Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes

Petrikauer 109

erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in

Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in **Rechtsfragen** und **Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt.

Intervention im **Arbeitsinspektorat** und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär

— — — — — — — — —

Die **Fachkommission** der **Reiger, Scherer, Andreher** und **Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten.

Der Zubardzer ev.-augsb. Kirchengesangverein

veranstaltet Sonntag, d. 8. November l. J. das Fest der

Fahnenweihe

Ausmarsch der geladenen Vereine aus dem Vereinsheim, Limanowskiego Nr. 101 (Aleksandrowskastr.) um 8.15 Uhr morgens nach der St. Trinitatiskirche, nach der Weihe anschließend feierlicher Kommers in den Räumen des Trinitatiskirchengesangvereins.

Nachmittag ab 4 Uhr ebenda

Festball

mit reichhaltigem Programm (gesangliche Darbietungen des Zubardzer Damen-, Männer- und gemischten Chores und befreundeter Vereine, Aufführung eines Singspieles) wozu alle Freunde und Gönner des Vereins eingeladen werden.

Die Verwaltung.

Kirchen-Gesangverein „Aeol" an der St. Johanniskirche.



Am Sonntag, den 1. November, begeht unser Verein sein

25. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe

und zwar in folgender Ordnung:

9 Uhr vormittags: Versammlung im Missionssaal an St. Johannis;
10 Uhr vormittags: Einzug in die St. Johannskirche, Festgottesdienst nebst Fahnenweihe; im Anschluß: Ausmarsch nach dem Festlokal (Männergesangverein „Eintracht", Senatorskastraße Nr. 7);
Ab 2 Uhr nachm.: **Jubiläumsfeier dortselbst.**

Die Verwaltung.

Deutscher Kultur- u. Bildungsverein „Fortschritt"

Der Mitgliederschaft bringen wir zur Kenntnis, daß der Vorstand den Vertrag über Mietung des Lokals in der Kilinskiego 145 abgeschlossen hat.
Die nächste

Singstunde und Vereinsabend

findet also heute Mittwoch, 7.30 Uhr abends daselbst statt. Alle Sänger werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. Die anderen Mitglieder werden gebeten, am Vereinsabend teilzunehmen.

Am Montag, den 2. November, abends 7.30 Uhr findet im Vereinslokale, Kilinskiego 145, der erste

Vortrag

des diesjährigen Vortragzyklus statt. Thema:

„Grundgedanken der valutarischen Politik"

Referent: Herr **Dr. Kreuter**

Es wird dringend um pünktliches Erscheinen gebeten.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Tosca"
Kammer-Theater: Heute und die folgenden Tage „Hau-Hau"
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Viktoria und ihr Husar
Coctail: Blondynki, ach blondynki ...

Capitol: Monte Carlo
Casino: Ein Liebesroman
Corso: Weisse Indianer — Geflügelte Flotte
Grand-Kino: Die Zehn vom Pawiak
Luna: Die Schmierensängerin
Odeon u. Wodewil: Das Kind der Sünde
Oświatowe: Jagd nach den Millionen — Das Gespenst der Steppe
Palace: Das Wolgamädchen
Przedwiośnie: Wind vom Meere
Rakieta: Tanz zwischen den Herzen
Resursa: Guillotine
Splendid: Rückkehr zum Leben
Uciecha: Am Pranger der Schande
Viktoria: Rückkehr aus der Gefangenschaft